

Der Kampf um die Wahrheit

John MacArthur

Der Kampf um die Wahrheit

John MacArthur



Verlag Mitternachtsruf

Die Originalausgabe ist erschienen unter dem Titel:

The Truth War

John MacArthur

ISBN-10 0785262636

Copyright 2007 by:

Thomas Nelson, Inc.

Copyright deutsche Ausgabe by:

Verlag Mitternachtsruf

Ringwiesenstrasse 12a

CH 8600 Dübendorf

Internet: www.mitternachtsruf.ch

E-Mail: post@mitternachtsruf.ch

Der Kampf um die Wahrheit

ISBN 978-3-85810-318-5

Bestell-Nr. 180410

Die zitierten Bibelstellen sind vorwiegend der Schlachter-2000-Übersetzung entnommen.

Bibelstellen aus anderen Übersetzungen sind markiert:

Lth = Luther 1984; Elb = revidierte Elberfelder

1. Auflage April 2010

Übersetzung aus dem Amerikanischen: Joachim Schmitsdorf

Umschlag, Satz und Layout: Verlag Mitternachtsruf

Druck: EKM-Nyomda, Budapest

Zum Inhalt

Einleitung:

Warum Wahrheit es wert ist, dafür zu kämpfen 7

Kapitel 1:

Kann Wahrheit in einer postmodernen
Gesellschaft überleben?29

Kapitel 2:

Geistlicher Kampf: Pflicht, Gefahr und
sicherer Sieg.....60

Kapitel 3:

Ein aufgezwungener Konflikt: Warum wir für den
Glauben kämpfen müssen.....88

Kapitel 4:

Allmählicher Abfall: Wie sich Irrlehrer
einschleichen 118

Kapitel 5:

Das Subtile an der Irrlehre: Warum wir
wachsam bleiben müssen 139

Kapitel 6:

Das Böse an der Irrlehre: Wie Irrtum Gnade in
Ausschweifung verkehrt 165

Kapitel 7:

Angriff auf die Autorität Gottes: Die Leugnung
der Herrschaft Christi 193

Kapitel 8:

Wie man in einem Zeitalter des Abfalls überlebt:
Indem man aus der Geschichte lernt..... 217

Anhang:

Warum Urteilsvermögen nicht mehr modern ist240

Anmerkungen277

Einleitung

Warum Wahrheit es wert ist, dafür zu kämpfen

Wer hätte je gedacht, dass Menschen, die behaupten Christen zu sein (sogar Pastoren), den Begriff der Wahrheit schlechthin angreifen würden? Aber genau das tun sie.

Eine jüngere Ausgabe von *Christianity Today* brachte eine Titelgeschichte über die «Emerging Church». Dies ist der landläufige Name einer weltweiten informellen Vereinigung christlicher Gemeinschaften. Sie will die Gemeinde aufpolieren, die Art und Weise verändern, wie Christen und ihre Kultur sich gegenseitig beeinflussen, und die Art und Weise umgestalten, wie über die Wahrheit an sich gedacht wird. Der Artikel umfasst auch ein Porträt von Rob und Kristen Bell. Das Ehepaar hat Mars Hill gegründet, eine sehr grosse und beständig wachsende Emerging-Church-Gemeinschaft in Grand Rapids, Michigan. Laut diesem Artikel fühlten sich die Bells in zunehmendem Masse in ihrer Gemeinde unwohl. «Das Gemeindeleben war so unbedeutend geworden», sagt Kristen. «Lange Zeit hatte es für mich funktioniert. Dann hörte es auf zu funktionieren.» Die Bells fingen an, ihre Grundannahmen über die Bibel infrage zu stellen. Wie Rob es ausdrückt, bedeutete dies eher, «die Bibel als ein menschliches Produkt» statt als Ergebnis eines göttlichen «Es werde!» zu sehen. «Die Bibel steht für uns immer noch im Mittelpunkt», sagt Rob, «aber es ist eine andere Art von Mittelpunkt. Wir wollen das Mysterium lieber annehmen, statt es zu bezwingen.» «Ich wuchs mit dem Denken auf, dass wir schon alles über die Bibel herausgefunden hätten», sagt Kristen, «dass wir wussten, was sie bedeutet. *Nun habe ich keinen Schimmer davon, was das meiste darin bedeutet.* Und doch habe ich

das Gefühl, dass das Leben wieder grossartig ist – es ist, als ob das Leben früher schwarz-weiss war und jetzt ist es in Farbe.»¹

Ein vorherrschendes Thema durchzieht den ganzen Artikel: In der Emerging-Church-Bewegung nimmt man an, dass *Wahrheit* (sofern ein solches Konzept überhaupt bis zu einem gewissen Grad anerkannt wird) an sich verschwommen,

Der Gedanke, dass die christliche Botschaft biegsam und verschwommen sei, scheint insbesondere auf junge Leute anziehend zu wirken, die auf einer Wellenlänge mit der Kultur und in den Zeitgeist verliebt sind.

unbestimmt und ungewiss ist – vielleicht sogar bis zu dem Punkt, dass sie unerkennbar ist.

Im Artikel drückt jeder der aufgeführten Emerging-Church-Leiter in hohem Masse seine Unzufriedenheit mit auch nur der geringsten Gewissheit darüber aus, was die Bibel bedeutet, ja sogar über etwas so grundlegendes

wie das Evangelium. Brian McLaren zum Beispiel ist ein populärer Autor und ehemaliger Pastor. Er ist eine der bekanntesten und einflussreichsten Persönlichkeiten in der Emerging-Church-Bewegung. McLaren wird an einer Stelle des Artikels in *Christianity Today* mit den Worten zitiert: «Ich glaube nicht, dass wir das Evangelium bisher richtig verstanden haben ... Ich denke nicht, dass die Liberalen es richtig verstanden haben. Aber ich denke auch nicht, dass wir es richtig verstanden haben. Keiner von uns ist bis zur Rechtgläubigkeit durchgedrungen.»²

An anderer Stelle vergleicht McLaren das herkömmliche Verständnis von *Rechtgläubigkeit* mit dem Anspruch, wir «hätten die Wahrheit zur Strecke gebracht, ausgestopft und als Trophäe an die Wand gehängt».³ Ebenso karikiert er die Systematische Theologie, als würde sie unbewusst versuchen, «die endgültige Rechtgläubigkeit festzunageln,

gefrierzutrocknen und für immer in Folie einzuschweißen».⁴

So etwas ist heutzutage sehr populär. Allein McLaren hat rund ein Dutzend Bücher geschrieben oder mitverfasst. Ein immer wiederkehrendes Leitmotiv dabei ist, dass er Gewissheit ausdrücklich verachtet. 2003 schlossen sich Zondervan und Youth Specialties zusammen, um eine Produktreihe mit dem Namen Emergent/YS zu starten. Sie vertreiben erfolgreich Bücher, DVDs und Audioproducte mit Titeln, die von Rob Bells *Velvet Elvis: Repainting the Christian Faith* (Samtweicher Elvis: Ein Neuanstrich für den christlichen Glauben) bis zu *Adventures in Missing the Point* (Das Abenteuer, das Wesentliche nicht zu begreifen) reichen – eine treffende Bezeichnung eines gemeinsamen Buches von Brian McLaren und Tony Campolo.

Der Gedanke, dass die christliche Botschaft biegsam und verschwommen sei, scheint insbesondere auf junge Leute anziehend zu wirken, die auf einer Wellenlänge mit der Kultur und in den Zeitgeist verliebt sind. Sie können es nicht ertragen, dass man massgebliche biblische Lehre präzise als Korrektiv auf einen weltlichen Lebensstil, unheiliges Denken und gottloses Verhalten anwendet. Und das Gift dieser Anschauung wird den evangelikalischen Gemeinden mehr und mehr eingepflegt.

Doch das ist kein echtes Christentum. Nicht zu wissen, was man glaubt (besonders was Dinge betrifft, die für das Christentum unverzichtbar sind, wie etwa das Evangelium), ist per Definition eine Art Unglaube. Wenn man sich weigert, die von Gott geoffenbarte Wahrheit anzuerkennen und zu verteidigen, ist das eine ausgesprochen sture und verderbliche Art des Unglaubens. Mehrdeutigkeit zu verfechten, Ungewissheit zu verherrlichen oder die Wahrheit auf andere Weise absichtlich zu vernebeln, ist eine sündige Art und Weise, den Unglauben zu nähren.

Jeder wahre Christ sollte die Wahrheit kennen und lieben. Die Schrift sagt, dass einer der wesentlichen Cha-

rakterzüge derer, «*die verloren gehen*» (Menschen, die aufgrund ihres Unglaubens verdammt werden), der ist, dass sie «*die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, durch die sie hätten gerettet werden können*» (2.Thess 2,10). Damit ist eindeutig gemeint, dass rettender Glaube echte Liebe zur Wahrheit beinhaltet. Sie ist darum ein Erkennungsmerkmal jedes wahren Gläubigen. Mit Jesu Worten: Sie haben die Wahrheit erkannt, und die Wahrheit hat sie frei gemacht (Joh 8,32).

Niemals ist Salomos weiser Rat zeitgemässer gewesen, als zu einer Zeit, in der man selbst das Konzept der Wahrheit verachtet und angreift (sogar innerhalb der Gemeinde, wo man den Allerhöchsten doch verehren *sollte*): «*Kaufe Wahrheit und verkaufe sie nicht*» (Spr 23,23).

Der ewige Wert der Wahrheit

Nichts auf der Welt ist wichtiger oder wertvoller als die Wahrheit. Und von der Gemeinde wird erwartet, dass sie «*der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit*» ist (1.Tim 3,15).

Die Geschichtsschreibung ist voller Berichte von Menschen, die lieber Folter oder Tod in Kauf nahmen, als die Wahrheit zu verleugnen. In früheren Generationen hielt man es allgemein für heldenhaft, sein Leben für etwas, woran man glaubte, hinzugeben. Das ist mittlerweile nicht mehr unbedingt so.

Ein Teil des Problems ist natürlich, dass Terroristen und Selbstmordbomber die Idee des «Märtyrertums» auf den Kopf gestellt haben. Sie nennen sich «Märtyrer», aber sie sind Selbstmörder, die andere dafür töten, was diese *nicht* glauben. Ihre überbordende Gewalttätigkeit ist tatsächlich das genaue Gegenteil des Märtyrertums. Die ruchlosen Ideologien, die sie dazu antreiben, sind das genaue Gegenteil von Wahrheit. An ihren Taten ist nichts Helden-

haftes und an ihrem Standpunkt ist nichts Edles. Aber sie sind bedeutende Symbole eines zutiefst besorgniserregenden Trends, der die jetzige Generation weltweit plagt. Es scheint nicht an Leuten zu fehlen, die heutzutage bereit sind, für eine Lüge zu morden. Doch nur wenige scheinen bereit zu sein, für die Wahrheit den Mund aufzumachen, geschweige denn dafür zu sterben.

Denken Sie an die Zeugnisse der christlichen Märtyrer während der gesamten Geschichte. Sie waren tapfere Kämpfer für die Wahrheit. Sie waren natürlich weder Terroristen noch Gewalttäter. Aber sie «kämpften» für die Wahrheit, indem sie diese angesichts grimmigen Widerstands verkündigten. Sie führten ein Leben, das die Kraft und Güte der Wahrheit bezeugte. Und sie weigerten sich um der Wahrheit willen, dem Glauben abzuschwören, egal welche Drohungen man gegen sie ausstieß.

Dieses Verhaltensmuster fängt bei der ersten Generation der Kirchengeschichte – den Aposteln selbst – an. Sie alle, ausgenommen vielleicht Johannes, starben als Märtyrer. (Aber auch Johannes zahlte einen hohen Preis dafür, für die Wahrheit einzutreten, denn er wurde um seines Glaubens willen gefoltert und ins Exil verbannt.) Sie liebten die Wahrheit, kämpften dafür und starben schliesslich auch für sie. Und eben dieses Erbe reichten sie an die nächste Generation weiter.

Ignatius und Polykarp zum Beispiel waren frühe christliche Kämpfer für die Wahrheit. Beide waren persönliche Freunde und Schüler des Apostels Johannes; sie lebten und wirkten also, als das Christentum noch sehr jung war. Die Geschichtsschreibung überliefert, dass beide lieber freiwillig ihr Leben liessen, statt Christus zu verleugnen und sich von der Wahrheit abzuwenden. Ignatius wurde durch Kaiser Trajan persönlich verhört, der verlangte, er solle öffentlich den Götzen opfern, um seine Loyalität gegenüber Rom zu beweisen. Ignatius hätte sein Leben retten können, hätte er diesem Druck nachgegeben. Manche dürften

versuchen, eine solche erzwungene äusserliche Handlung zu entschuldigen, solange man Christus nicht im Herzen verleugnet. Doch die Wahrheit war Ignatius wichtiger als sein Leben. Er weigerte sich, den Götzen zu opfern, und Trajan befahl, dass er zur Belustigung der heidnischen Massen in der Arena den wilden Tieren vorgeworfen werden sollte.

Viele in der sichtbaren Gemeinde von heute scheinen zu denken, man erwarte von Christen eher, dass sie sich mit Spielen beschäftigen, statt im Krieg zu sein. Der Gedanke, tatsächlich für wahre Lehre zu kämpfen, ist etwas, das den meisten Kirchgängern am wenigsten in den Sinn kommt.

Auch Ignatius' Freund Polykarp wurde von der Obrigkeit gesucht, weil er als Anführer der Christen bekannt war. Er stellte sich freiwillig, obwohl er genau wusste, dass ihn dies das Leben kosten würde. Als man ihn in der Arena einem blutrünstigen Mob vorführte, befahl man ihm, Christus zu verfluchen. Polykarp weigerte sich und sagte: «Sechsendachtzig Jahre habe ich ihm gedient und

er hat mir niemals Unrecht getan. Wie sollte ich dann meinen König lästern, der mich gerettet hat?» Er wurde auf der Stelle bei lebendigem Leib verbrannt.⁵

Zu jeder Generation hat es in der gesamten Kirchengeschichte zahllose Märtyrer gegeben, die auf gleiche Weise lieber starben, als die Wahrheit zu verleugnen. Waren sie nur Narren, die zu viel von ihren Überzeugungen hielten? War ihre unbedingte Zuversicht auf das, was sie glaubten, tatsächlich fehlgeleiteter Eifer? War ihr Tod vergeblich?

Viele denken heutzutage erwiesenermassen so – einschliesslich mancher, die sich zum Glauben an Christus bekennen. Da sie in einer Kultur leben, in der gewaltsame Verfolgung nahezu unbekannt ist, scheinen ganze Mas-

sen solcher, die sich Christen nennen, vergessen zu haben, was die Treue zur Wahrheit oft kostet. Sagte ich «oft»? Es ist eine Tatsache, dass Treue zur Wahrheit *immer* auf die eine oder andere Weise ihren Preis hat (2.Tim 3,12). Genau das ist der Grund, warum Jesus darauf bestand, dass jeder, der Sein Jünger sein will, bereit sein muss, sein Kreuz auf sich zu nehmen (Lk 9,23-26).⁶

Die evangelikale Bewegung selbst muss einen Teil der Schande dafür auf sich nehmen, die Wahrheit entwertet zu haben, indem sie den Leuten in den Ohren kitzelt (2.Tim 4,1-4). Kann sich wirklich jemand vorstellen, dass viele der vergnügungssüchtigen Kirchgänger, die die heutigen Grossgemeinden bevölkern, willig wären, ihr Leben für die Wahrheit hinzugeben? Es ist tatsächlich so, dass viele von ihnen unwillig sind, tapfer Stellung für die Wahrheit zu beziehen, selbst unter anderen Christen in einer Umgebung, wo keine ernsthafte Bedrohung für sie besteht und wo die schlimmste Auswirkung einer derartigen Stellungnahme wäre, dass vielleicht jemand in seinen Gefühlen verletzt wird.

Viele in der sichtbaren Gemeinde von heute scheinen zu denken, man erwarte von Christen eher, dass sie sich mit Spielen beschäftigen, statt im Krieg zu sein. Der Gedanke, tatsächlich für wahre Lehre zu *kämpfen*, ist etwas, das den meisten Kirchgängern am wenigsten in den Sinn kommt. Zeitgenössische Christen sind entschlossen, die Welt dazu zu bewegen, dass sie sie *mag* – und natürlich wollen sie dabei auch so viel Spass wie möglich haben. Sie sind so sehr davon besessen, die Gemeinde für Ungläubige «cool» erscheinen zu lassen, dass man sie nicht mit Fragen darüber belästigen darf, ob jemandes Lehre gesund ist oder nicht. In einem solchen Klima ist der Gedanke daran, jemandes Lehre auch nur falsch zu nennen (geschweige denn «für den Glauben zu kämpfen»), ein abscheuliches und gefährliches Ansinnen, das aus einer Gegenkultur stammt. Christen sind der Meinung auf den Leim gegang-

gen, dass es in den Augen der Welt wohl nichts «Uncooles» gibt, als wenn jemand sich ernsthaft über die Gefahren der Irrlehre besorgt zeigt. Schliesslich nimmt die Welt geistliche Wahrheit einfach nicht so ernst; daher kann sie nicht verstehen, warum dies überhaupt jemand tun sollte.

Doch von allen Menschen sollten Christen diejenigen sein, die *am bereitwilligsten* für die Wahrheit leben und sterben. Bedenken Sie: Wir kennen die Wahrheit, und die Wahrheit hat uns frei gemacht (Joh 8,32). Wir sollten uns nicht schämen, dies offen zu bekennen (Ps 107,2). Und sollte man von uns fordern, unser Leben um der Wahrheit willen zu opfern, müssen wir dazu willens und darauf vorbereitet sein. Nochmals: Genau das meinte Jesus, als Er Seine Jünger aufrief, ihr Kreuz auf sich zu nehmen (Mt 16,24). Feigheit und echter Glaube sind unvereinbare Gegensätze.

Was ist Wahrheit?

Natürlich sind Gott und die Wahrheit untrennbar miteinander verbunden. Jeder Gedanke über die Essenz der Wahrheit – was sie ist, was etwas «wahr» macht und wie wir überhaupt irgendetwas sicher erkennen können – führt uns unverzüglich zu Gott zurück. Deshalb wird der fleischgewordene Gott, Jesus Christus, die Wahrheit genannt (Joh 14,6).

Daher ist es auch nicht besonders überraschend, wenn jemand, der Gott ablehnt, auch dessen Wahrheit ablehnt. Wenn jemand den Gedanken an Gott nicht ertragen kann, gibt es in der Weltanschauung dieser Person auch keinen bequemen Platz für das Konzept der Wahrheit. Darum dürfte ein folgerichtig denkender Atheist, Agnostiker oder Götzendiener ebenso sehr die Idee der Wahrheit an sich hassen. Letzten Endes bedeutet Gott zu verwerfen, den Geber aller Wahrheit zu verwerfen, den Richter, der das

letzte Urteil darüber spricht, was wirklich wahr ist, Den, der das Wesen und der Inbegriff der Wahrheit selbst ist.

Wie wir auf den nächsten Seiten feststellen werden, tun viele Akademiker und Geisteswissenschaftler genau dies. Sie glauben nicht mehr, dass es Wahrheit im Sinne einer sicheren und erkennbaren Realität gibt. Irren Sie sich nicht: Diese Meinung wächst schlicht aus Unglauben. Die heutige Abneigung gegen die Wahrheit ist einfach ein natürlicher Ausdruck dessen, dass der gefallenen Menschheit die Feindschaft gegen Gott angeboren ist (Röm 8,7).

Heutzutage aber behauptet die Mehrheit der Amerikaner, an den Gott der Bibel zu glauben. Zugleich sagt sie jedoch, dass sie ganz gut damit leben könne, über die Wahrheit im Ungewissen zu sein. Eine erschütternde Gleichgültigkeit über die Vorstellung von Wahrheit an sich beherrscht einen Grossteil der heutigen Gesellschaft – einschliesslich eines immer grösser werdenden Teils der evangelikalischen Bewegung.

Viele selbsternannte Evangelikale von heute stellen offen infrage, ob es so etwas wie Wahrheit überhaupt gibt.⁷ Andere vermuten, dass wir selbst dann, wenn es Wahrheit *wirklich* gibt, nicht sicher sein können, was sie ist; somit kann sie eigentlich nicht besonders wichtig sein. Das Doppelproblem der Ungewissheit und Gleichgültigkeit über die Wahrheit hat sich wie eine Seuche ausgebreitet, und das sogar unter manchen der populärsten evangelikalischen Autoren und Rednern. Manche weigern sich rundweg, überhaupt noch einen Standpunkt zu vertreten. Sie haben entschieden, dass sogar die Schrift im Grunde nicht klar genug sei, um darüber zu argumentieren.

Abgesehen davon, wie sehr ein solches Denken heute populär geworden ist und auf welche Weise es in die Gemeinde einsickert, sind solche Ideen an sich eigentlich nichts Neues oder besonders Schockierendes. Es ist genau dieselbe Haltung, in der Pilatus schliesslich Christus verwarf: «*Was ist Wahrheit?*» (Joh 18,38).

Gemeindeleiter sind von Fragen des Stils und der Methodik geradezu besessen. Sie verlieren das Interesse an der Ehre Gottes und werden gegenüber Wahrheit und gesunder Lehre vollkommen gleichgültig. Vorerst zumindest scheint die Schlacht sich zugunsten des Feindes zu wenden.

Gewisse Avantgarde-Evangelikale tun manchmal so, als ob der Untergang der Gewissheit der neueste Schrei der intellektuellen Entwicklung wäre, statt dass sie darin sehen, was es tatsächlich ist: ein Wiederhall des alten Unglaubens. Es ist Unglaube, der sich religiös maskiert und danach strebt, als rechtmässig anerkannt zu werden; als ob er nichts anderes wäre,

als bloss eine Art Glaube von grösserer Demut. Aber es ist ganz und gar kein Glaube. Vielmehr ist die Weigerung auch nur irgendeine Wahrheit als gewiss anzuerkennen, die schlimmste Art von Unglaube. Es war schon immer die Pflicht der Gemeinde, derartigem Skeptizismus entgegenzutreten und ihm zu widersprechen, indem sie klar die Wahrheit verkündigt, die Gott in Seinem Wort geoffenbart hat. Gott hat uns eine klare Botschaft gegeben, damit wir damit dem Unglauben der Welt entgegentreten. Das ist, wozu wir berufen, beauftragt und bevollmächtigt sind (1.Kor 1,17-31). Die Treue gegenüber Christus erfordert es. Die Ehre Gottes verlangt es. Wir können nicht die Hände in den Schoss legen und nichts tun, während eine weltliche, revisionistische und skeptische Einstellung über die Wahrheit die Gemeinde infiltriert. Wir dürfen eine derartige Verwirrung nicht im Namen der Nächstenliebe, Kollegialität oder Einheit akzeptieren. Wir müssen uns für die Wahrheit einsetzen und für sie kämpfen (und bereit sein, für sie zu sterben), so wie es treue Christen schon immer taten.

Nach der Schrift ist der jahrtausendealte Streit um die Wahrheit ein geistlicher *Krieg* – eine Schlacht mit kosmischen Ausmassen, die zwischen Gott und den Mächten der Finsternis tobt (Eph 6,12). Und eine der Lieblingstaktiken unserer Feinde besteht darin, sich als Engel des Lichts zu verstellen und die Gemeinschaft der Gläubigen zu infiltrieren (2.Kor 11,13-15). Auch das ist nichts Neues, aber ich bin davon überzeugt, dass es in der gegenwärtigen Generation zu einem sehr ernsthaften Problem geworden ist. Unglücklicherweise scheinen nur ziemlich wenige Christen diese Bedrohung ernst nehmen zu wollen. Die Gemeinde ist faul, weltlich und selbstzufrieden geworden. Gemeindeleiter sind von Fragen des Stils und der Methodik geradezu besessen. Sie verlieren das Interesse an der Ehre Gottes und werden gegenüber Wahrheit und gesunder Lehre vollkommen gleichgültig. Vorerst zumindest scheint die Schlacht sich zugunsten des Feindes zu wenden.

Als Gott das zweite Gebot gab, das den Götzendienst verbietet, fügte Er diese Warnung hinzu: «*Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied derer, die mich hassen*» (2.Mo 20,5). Die Schrift macht an anderer Stelle klar, dass Kinder niemals direkt für die *Schuld* ihrer Väter bestraft werden (5.Mo 24,16; Hes 18,19-32). Doch die natürlichen Folgen dieser Sünden pflanzen sich tatsächlich von Generation zu Generation fort. Kinder lernen vom Vorbild ihrer Väter und ahmen nach, was sie sehen. Die Lehre der einen Generation begründet ein geistliches Vermächtnis, das die nachfolgenden Generationen erben. Wenn die «Väter» von heute die Wahrheit verwerfen, wird es mehrere Generationen beanspruchen, sich davon wieder zu erholen.

Gemeindeleiter sind in besonderem Masse dafür verantwortlich, ein Vorbild zu geben. Was wir heute verzweifelt benötigen, sind Hirten nach Gottes Herzen, die die Gläubi-

gen mit Erkenntnis und Einsicht weiden (Jer 3,15; vgl. Apg 20,28-31). Es ist aber auch die ernste Pflicht eines jeden Gläubigen, jeglichem Angriff auf die Wahrheit zu widerstehen. Er soll auch nur den Gedanken an Falschheit verabscheuen und nicht den geringsten Kompromiss mit dem Feind schliessen, der vor allem ein Lügner und der Vater der Lüge ist (Joh 8,44).

Schliesslich ist der Kampf um die Wahrheit ein *Krieg*. Krieg ist immer eine ernste Sache. Doch dies ist die Schlacht aller Schlachten, die um den höchsten Preis geht und darum von uns äusserste Hingabe erfordert.

Warum Wahrheit untrennbar mit Gott verbunden ist

Wir werden in Kapitel 1 zuerst Wahrheit mit biblischen Begriffen definieren. Wir werden auch feststellen, dass jeder Versuch, Wahrheit mit *nicht* biblischen Begriffen zu definieren, letzten Endes immer scheitert. Denn Gott ist die Quelle all dessen, was es gibt (Röm 11,36). Er allein legt fest und begrenzt, was wahr ist. Er ist auch derjenige, der alle Wahrheit endgültig offenbart. Jede in der Natur geoffenbarte Wahrheit stammt von Ihm (Ps 19,1-6), und manches davon ist eine Offenbarung Seiner selbst (Röm 1,20). Er gab uns Verstand und Gewissen, um die Wahrheit zu erfassen und Rechtes von Falschem zu unterscheiden. Und Er hat uns sogar ein grundsätzliches Verständnis Seines Gesetzes eingepflanzt, das in unser Herz geschrieben ist (Röm 2,14-15). Über all das hinaus hat Er uns noch die vollkommene, unfehlbare Wahrheit der Schrift gegeben (Ps 19,7-11): Sie ist die allgenugsame Offenbarung dessen, was zum Leben und zur Gottesfurcht nötig ist (2.Tim 3,15-17; 2.Petr 1,3), um uns zu Ihm als Retter und Herrn zu führen. Schliesslich sandte Er als Höhepunkt göttlicher Offenbarung Christus, die Verkörperung der Wahrheit selbst (Hebr 1,1-3). Der letzte Grund für *all* dies besteht darin,

dass Gott sich Seinen Geschöpfen offenbaren wollte (Hes 38,23).

Alle Wahrheit fängt daher mit der Wahrheit Gottes an: Wer Er ist, was Er weiss, was aus Seiner Heiligkeit folgt, was nach Seinem Willen ist und so weiter. Mit anderen Worten: Alle Wahrheit wird durch die Existenz Gottes bestimmt und auf rechte Weise erklärt. Daher ist jede Meinung, die Seine Existenz leugnet, per Definition unwahr. Genau das ist die Lehre der Bibel: «*Der Narr spricht in seinem Herzen: Es gibt keinen Gott!*» (Ps 14,1; 53,2).

Dass alle Wahrheit von Gott ausgeht, hat tiefgreifende Auswirkungen. Um auf eine Frage zurückzukommen, die wir schon angeschnitten haben: Hierin liegt der Grund, warum jemand, der Gott leugnet, aus Gründen der logischen Konsistenz letztlich dazu gezwungen sein wird, alle Wahrheit zu leugnen. Leugnet man die Existenz Gottes, so beseitigt man auf der Stelle jede Rechtfertigung für jegliche Erkenntnis. Die Schrift sagt: «*Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis*» (Spr 1,7).

Um zu einem rechten Verständnis dessen zu gelangen, was das grundlegende Konzept der Wahrheit an sich ist, muss man daher den einen wahren Gott anerkennen. Wie Augustinus sagte: Wir glauben, um zu verstehen, unser Glaube wiederum wird genährt und gestärkt, wenn wir ein besseres Verständnis erlangen. Wenn wir die Wahrheit auf irgendeine ernst zu nehmende und bedeutende Weise erfassen wollen, ist sowohl der Glaube an Gott – so, wie Er sich offenbart hat – als auch das Verständnis, das aus Glauben erwächst, notwendig. Die Schrift bezeichnet alle echten Christen als solche, die die Wahrheit *kennen* und durch sie befreit wurden (Joh 8,32). Sie *glauben* daran von ganzem Herzen (2.Thess 2,13). Sie *gehören* der Wahrheit durch den Geist Gottes (1.Petr 1,22). Und ihnen wurde durch das Gnadenwerk Gottes an ihrem Herzen eine glühende *Liebe* für die Wahrheit geschenkt (2.Thess 2,10). Gemäss der Bibel hat man also die Wahrheit überhaupt nicht

richtig erfasst, wenn man diese in keiner Weise kennt, glaubt, sich ihr unterordnet und sie liebt.

Offenkundig ist die Existenz absoluter Wahrheit und deren untrennbarer Verbindung mit der Person Gottes das grundlegendste Dogma alles wahrhaft biblischen Christentums. Einfach gesagt: Wenn Sie zu denen gehören, die infrage stellen, ob Wahrheit wirklich wichtig ist, dann

Ein biblisches Verständnis von Wahrheit beinhaltet auch notwendigerweise die Anerkennung dessen, dass endgültige Wahrheit eine objektive Realität ist. Wahrheit existiert ausserhalb von uns und bleibt wahr, egal, was wir davon halten. Wahrheit ist per Definition ebenso feststehend und beständig, wie Gott unveränderlich ist.

nennen Sie Ihre Weltanschauung bitte nicht «christlich», denn das ist sie nicht.

Ein biblisches Verständnis von Wahrheit beinhaltet auch notwendigerweise die Anerkennung dessen, dass endgültige Wahrheit eine objektive Realität ist. Wahrheit existiert ausserhalb von uns und bleibt wahr, egal, was wir davon halten. Wahrheit ist per Definition ebenso feststehend und beständig, wie Gott unveränderlich ist. Dies

ist so, weil echte Wahrheit (was Francis Schaeffer «wahre Wahrheit» nannte) der unveränderte und unveränderliche Ausdruck des Wesens Gottes ist. Sie ist nicht unsere persönliche, willkürliche Interpretation der Wirklichkeit.

Erstaunlicherweise müssen Christen in unserer Generation daran erinnert werden. Wahrheit wird niemals dadurch festgelegt, dass man Gottes Wort betrachtet und fragt: «Was bedeutet dies für mich?» Immer, wenn ich jemanden so reden höre, neige ich dazu zu fragen: «Was bedeutete die Bibel, bevor es sie gab? Was meint *Gott* mit dem, was Er sagt?» Das sind die Fragen, die man stellen

muss. Wahrheit und Bedeutung werden nicht durch unsere Intuition, Erfahrung oder Begierde festgelegt. Die wahre Bedeutung der Schrift (oder wovon auch sonst immer) wurde bereits durch den Willen Gottes unverrückbar festgelegt. Die Aufgabe eines Auslegers ist es, *diese* Bedeutung zu erkennen. Und angemessene Auslegung muss der Anwendung vorausgehen.

Was das Wort Gottes bedeutet, ist weder so unklar noch so schwer zu verstehen, wie man das heute oft behauptet. Zugegebenermassen gibt es *durchaus* manches in der Bibel, das schwer zu verstehen ist (2.Petr 3,16). Aber ihre zentralen, grundlegenden Lehren sind klar genug, dass niemand deshalb verwirrt sein muss. «... *die auf dem Weg wandeln, selbst Einfältige, werden nicht irgehen*» (Jes 35,8).

Vielmehr noch: Unser individuelles Wahrheitsempfinden kann und wird sich mit Sicherheit wandeln. Natürlich erlangen wir besseres Verständnis, wenn wir wachsen. Wir alle werden anfangs durch die Milch des Wortes genährt. Wenn wir die Fähigkeit erwerben, zu kauen und härtere Wahrheiten zu verdauen, erwartet man von uns, dass wir durch das Fleisch des Wortes gestärkt werden (1.Kor 3,2; Hebr 5,12). Das heisst: Wir bewegen uns von einer bloss kindlichen Erkenntnis zu einem reiferen Ergreifen der Wahrheit in all ihrem Reichtum und in Beziehung zu anderer Wahrheit.

Doch die Wahrheit ändert sich nicht, nur weil sich unser Standpunkt ändert. Während wir in unserer Aufnahmefähigkeit für die Wahrheit reifen, bleibt die Wahrheit selbst unverändert. Wir sind verpflichtet, unser ganzes Denken der Wahrheit anzupassen (Ps 19,15). Wir sind nicht berechtigt, «Wahrheit» umzudefinieren, damit diese zu unseren persönlichen Standpunkten, Vorlieben oder Wünschen passt. Wir dürfen bestimmte Wahrheiten nicht ignorieren oder aussondern, nur weil es uns schwerfällt, sie anzunehmen oder weil sie schwer ergründlich sind. Vor allem dürfen wir in Sachen Wahrheit nicht träge oder faul sein,

wenn sich herausstellt, dass der Preis dafür, die Wahrheit zu verstehen oder zu verteidigen, hoch ist oder einiges von uns verlangt. Ein derart eigenwilliges Herangehen an die Wahrheit ist gleichbedeutend damit, sich Gottes Stelle anzumassen (Ps 12,3). Wer diesen Weg einschlägt, stellt seinen Gang ins Verderben sicher (Röm 2,8-9). Darüber hinaus *hat* Gott sich und Seine Wahrheit in ausreichender Klarheit offenbart. Selbst unabhängig von Seiner ausdrücklichen, besonderen Offenbarung in der Bibel hat Gott einige Grundsätze geistlicher Wahrheit klar genug für jedermann offenbart. Die Schrift sagt zum Beispiel: Alle grundlegenden Wahrheiten über Gott, Seine Macht, Seine Herrlichkeit und Seine Gerechtigkeit sind allen Menschen von Natur aus durch die Schöpfung und das Gewissen bekannt (Röm 1,19-20; 2,14-16). Diese Wahrheit ist von derart hinreichender Klarheit, dass die gesamte Menschheit «ohne Entschuldigung» ist (Röm 1,20). Alle, die im Jüngsten Gericht verdammt werden, werden dafür zur Verantwortung gezogen, dass sie die Wahrheit verworfen haben, die ihnen vorlag. Die Tatsache, dass ein gerechter Gott sowohl Ungläubige als auch Gläubige gleichermassen dafür verantwortlich macht, Seiner Offenbarung zu gehorchen, ist der unwiderlegbare Beweis dafür, dass Er uns gegenüber die Wahrheit klar genug ausgedrückt hat. Zu behaupten, dass die Bibel nicht klar genug wäre, hiesse, Gottes Weisheit und Integrität anzugreifen.

Wie die Wahrheit heute in der Gemeinde unter Beschuss steht

Die Klarheit und Allgenugsamkeit der Schrift, das Verlorensein der unerlösten Menschheit und die Tatsache, dass Gott gerecht ist, wenn Er Sünder verdammt, sind alle miteinander althergebrachte Überzeugungen in jedem Hauptstrang des historischen Christentums. Christen waren sich

über Randfragen oder weniger wichtige Punkte der Lehre uneins. Doch geschichtlich und insgesamt gesehen waren die Christen sich immer darüber vollkommen einig, dass, was auch immer objektiv und an sich wahr sei, auch wahr ist – *unabhängig davon, ob jemand es versteht, davon angetan ist oder es als Wahrheit akzeptiert*. Mit anderen Worten: Weil die Wirklichkeit von Gott geschaffen und die Wahrheit durch Ihn definiert ist, ist das, was wirklich wahr ist, für jeden wahr, unabhängig davon, welche persönlichen Ansichten oder individuellen Vorlieben jemand auch haben mag.

Heutzutage jedoch experimentiert man mit subjektiven, relativistischen Konzepten der «Wahrheit» und nennt diese «christlich». Dieser Trend zeigt an, dass man sich vom biblischen und historischen Christentum gehörig abgewandt hat. Zieht man dies logisch konsequent durch, so wird es unausweichlich dazu führen, dass man jeden wesentlichen Bestandteil des wahren christlichen Glaubens aufgibt oder kompromittiert. Ich bin überzeugt, dass es sich um einen weiteren Grossangriff in der jahrtausendealten Schlacht gegen die Wahrheit handelt, die von den Mächten der Finsternis geführt wird. Dass dieser Irrtum von solchen gelehrt, verteidigt und gefördert wird, die bekennen, Christus zu kennen und zu lieben, ändert nichts an der Tatsache, dass es ein Irrtum ist. Auch die Tatsache, dass Relativismus oft in Büchern propagiert wird, die zu den Bestsellern in evangelikalen Buchhandlungen zählen, ändert nichts daran, wie schwerwiegend dieser Irrtum ist. Es gefährdet die christliche Heilsbotschaft schwerwiegend

Man experimentiert mit subjektiven, relativistischen Konzepten der «Wahrheit» und nennt diese «christlich». Dieser Trend zeigt an, dass man sich vom biblischen und historischen Christentum gehörig abgewandt hat.

(und zwar bis in ihren Kern), wenn man unser Denken über Wahrheit und Gewissheit umformt.

Wie schon seit eh und je wird hier ein Krieg gegen die Wahrheit geführt. Wir stehen entweder auf der einen oder auf der anderen Seite. Es gibt keinen neutralen Boden, keine Sicherheitszone für Unbeteiligte. Seit Kurzem ist die Frage nach der Wahrheit an sich – was sie ist und ob wir sie überhaupt recht erkennen können – zu einem der Hauptstreitpunkte geworden.

Es ist auch so, dass wir in einer Zeit leben, in der viele sogenannte Christen sich nicht mit Streitigkeiten und Auseinandersetzungen anfreunden können. Massen biblisch und lehrmässig fehlernährter Christen denken nun, dass Kontroversen etwas seien, die man immer, ja um jeden Preis vermeiden müsse. Traurigerweise sind ihnen viele charakterschwache Pastoren darin ein Vorbild.

Kontroversen und Konflikte dürfen in der Gemeinde niemals etwas sein, woran man Gefallen hat oder worauf man sich ohne genügenden Grund einlässt. Doch in jeder Generation hat sich der Kampf um die Wahrheit letztlich als unvermeidbar erwiesen, weil die Feinde der Wahrheit niemals nachgeben. Die Wahrheit steht immer unter Beschuss. Und es ist in der Tat eine Sünde, *nicht* zu kämpfen, wenn lebenswichtige Wahrheiten angegriffen werden.

Das ist selbst dann wahr, wenn dieser Kampf manchmal zu Konflikten innerhalb der sichtbaren Gemeinschaft kennender Christen führt. Tatsächlich sind treue Gläubige jedes Mal verpflichtet, den Kampf auch in der Gemeinde auf sich zu nehmen, wenn die Feinde der Wahrheit des Evangeliums diese erfolgreich unterwandert haben. Das ist sicherlich heute wie auch schon seit der Zeit der Apostel der Fall.

Wie gläubige Christen reagieren müssen

Als sich die Offenbarung des Neuen Testaments durch den Heiligen Geist ihrem Abschluss näherte, kristallisierte sich als eines der beherrschenden Themen heraus, wie wichtig der Kampf für die Wahrheit ist. Am Ende des Neuen Testaments, im Schatten der Offenbarung (sie beschreibt die letzte Schlacht und den endgültigen Triumph der Wahrheit), stehen drei sehr kurze Briefe. Deren gemeinsames Thema ist die Hingabe an die Wahrheit mitten im Streit. Der Apostel Johannes schrieb zwei von ihnen. Der zweite Brief des Johannes enthält das Wort *Wahrheit* allein in den ersten vier Versen fünfmal. Er endet mit dieser ernüchternden Botschaft (V 7-11):

Denn viele Verführer sind in die Welt hineingekommen, die nicht bekennen, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist – das ist der Verführer und der Antichrist. Seht euch vor, dass wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen! Jeder, der abweicht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, der hat Gott nicht; wer in der Lehre des Christus bleibt, der hat den Vater und den Sohn. Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, den nehmt nicht auf ins Haus und grüsst ihn nicht! Denn wer ihn grüsst, macht sich seiner bösen Werke teilhaftig.

Ebenso ist im dritten Brief des Johannes die Wahrheit ein Hauptthema. Das Wort *Wahrheit* kommt in den 14 Versen des Briefes sechsmal vor. Der Apostel Johannes schrieb, um die Wahrheit gegen Diotrefes zu verteidigen, der eine herausragende Stellung in der Gemeinde mehr liebte als die Wahrheit. Im Gegensatz dazu empfahl Johannes den Demetrius, von dem er sagte, er habe «*ein gutes Zeugnis von jedermann und von der Wahrheit selbst*» (V 12, Lth).

Judas schrieb den dritten in diesem Trio von Briefen im «Postkartenformat». Er wollte durch sein Schreiben die Gläubigen an ihre Pflicht erinnern, für die Wahrheit zu kämpfen. Allerdings war dies nicht das, worüber er ur-

sprünglich schreiben wollte. Als er die Feder in die Hand nahm, plante er *«von dem gemeinsamen Heil zu schreiben»*. Doch er wurde durch den Heiligen Geist gedrängt, uns stattdessen zu ermahnen, mit allem Eifer für den Glauben zu kämpfen, *«der den Heiligen ein für alle Mal überliefert worden ist»* (Jud 3).

Judas spricht insbesondere vom Kampf gegen den Einfluss von Irrlehrern, die die Gemeinschaft der Christen heimlich unterwandert haben. Anscheinend verwandelten diese Männer christliche Kanzeln in Rednerbühnen, von denen sie Lügen verbreiteten, die den Kern der christlichen Lehre untergruben: *«Es haben sich nämlich etliche Menschen unbemerkt eingeschlichen, die schon längst zu diesem Gericht aufgeschrieben worden sind, Gottlose, welche die Gnade unseres Gottes in Zügellosigkeit verkehren und Gott, den einzigen Herrscher, und unseren Herrn Jesus Christus verleugnen»* (V 4).

Diese inspirierte Warnung aus Judas 3-4 hat mich veranlasst, dieses Buch zu schreiben. Ich habe bereits einen Kommentar über den gesamten Judasbrief verfasst,⁸ und es ist nicht nötig, dasselbe Thema erneut ausführlich zu behandeln. Ich werde daher in diesem Buch den Schwerpunkt sehr eng setzen, insbesondere auf die beiden Verse 3-4. Wir werden die Warnung des Judas aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Wir werden untersuchen, warum für die Verteidigung des Glaubens unausweichlich Kriegskunst vonnöten ist, statt der leichtgläubig-heiteren Haltung, die viele Christen heute anscheinend vorziehen. Wir werden verstehen, warum Gleichgültigkeit, Furchtsamkeit, Kompromissbereitschaft und fehlende Widerstandskraft allesamt für Christen nicht als Alternativen in Betracht kommen, wenn das Evangelium angegriffen wird. Wir werden einige der Hauptschlachten im Kampf um die Wahrheit während der Kirchengeschichte betrachten. Vor allem aber werden wir erörtern, warum die Warnung des Judas insbesondere auf die Zeit zutrifft, in der wir leben.

Ich kann die Sorge des Judas um die Gemeinde, seine Liebe zum Evangelium und seinen Eifer um die Wahrheit von Herzen nachempfinden. Auch ich würde lieber über etwas Angenehmes schreiben, etwa über den Reichtum der Errettung und über alle Freuden und Segnungen, die denen gehören, die wahrhaft in Christus sind, über unsere Liebe zum Herrn und insbesondere über Seine Gnade und Herrlichkeit. Tatsächlich geht es in diesem Buch letzten Endes über all diese Dinge und darüber, wie wir sie bewahren; denn genau dies sind die Punkte, die letztlich im Kampf um die Wahrheit auf dem Spiel stehen.

Vielmehr jedoch, als dass ich diese Dinge auf vollkommen positive und nichtpolemische Weise darstelle, fühle ich mich gedrängt, die inspirierten Worte des Judas widerhallen zu lassen und die Leser zu ermahnen, die Christus wirklich lieben: *Sie müssen für den Glauben kämpfen*. Die Wahrheit steht unter schwerem Beschuss und zu wenige mutige Krieger sind bereit, den Kampf aufzunehmen. Wenn wir vor dem Richterstuhl Christi stehen, werden Gläubige unserer Generation ihre Trägheit nicht dadurch entschuldigen können, der Unfriede, den der Streit um die Wahrheit mit sich bringt, sei ihnen «zu negativ» für die Art der Kultur erschienen, in der wir leben, oder dass die Themen «nur lehrmässiger Natur» und daher der Mühe nicht wert gewesen seien.

Bedenken Sie: Christus wies die Gemeinden in Offenbarung 2-3 zurecht, die Irrlehrer in ihrer Mitte duldeten (2,14-16.20-23). Er *lobte* die Gemeinde von Ephesus ausdrücklich dafür, dass sie die Behauptungen gewisser falscher Apostel geprüft und sie als Lügner entlarvt hatte (2,2). Gemeinden haben ganz eindeutig die Pflicht, den Glauben vor Irrlehrern zu schützen, die sich dort einschleichen. Christus selbst verlangt dies.

Gleichzeitig müssen wir sorgsam beachten, dass eine polemische Verteidigung des Glaubens auf keinen Fall garantiert, dass die Gemeinde gesund ist, geschweige denn

ein einzelner Christ. Christus *tadelte* nämlich die in der Lehre gesunden Epheser dafür, dass sie ihre erste Liebe verlassen hatten (Offb 2,4). So lebenswichtig es für uns ist, uns am Kampf um die Wahrheit zu beteiligen und für unseren Glauben zu kämpfen, so ist es noch wichtiger, dass wir bedenken, warum wir kämpfen: Nicht bloss für den Nervenkitzel, einen Feind zu überwinden oder einen Wortwechsel zu gewinnen, sondern aus einer echten Liebe zu Christus, der die lebendige Verkörperung all dessen ist, was wir für wahr und wert halten, dass man dafür kämpft.

Kapitel 1

Kann Wahrheit in einer postmodernen Gesellschaft überleben?

«Jesus antwortete: Du sagst es; ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich der Wahrheit Zeugnis gebe; jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?» (Joh 18,37-38).

Es verwundert schon, welche abschätzig Haltung Pilatus an den Tag legte, wenn man bedenkt, wer da vor ihm stand und wie schwerwiegend die Fragen waren, die er entscheiden sollte. Doch er stellte eine entscheidende Frage: *Was ist Wahrheit?*

Woher kommt letzten Endes dieses Konzept «Wahrheit»? Und warum ist es von so grundlegender Bedeutung für alles menschliche Denken? Jede Idee, die wir haben, jede Beziehung, die wir pflegen, jeder Glaube, den wir wertschätzen, jede Tatsache, die wir kennen, jedes Argument, das wir anführen, jede Unterhaltung, an der wir uns beteiligen, und jeder Gedanke, den wir denken, setzt voraus, dass es so etwas wie «Wahrheit» gibt. Dieser Gedanke ist ein wesentliches Konzept, ohne das der menschliche Verstand nicht funktionieren könnte.

Selbst wenn Sie einer jener trendbewussten Denker sind, die behaupten, man könne infrage stellen, ob «Wahrheit» überhaupt noch eine sinnvolle Kategorie darstellt: Um diese Ansicht formulieren zu können, müssen Sie voraussetzen, dass Wahrheit auf irgendeine fundamentale Weise von Bedeutung ist. Eines der grundlegendsten universellen und unleugbaren Axiome allen menschlichen Denkens lautet, dass die Existenz der Wahrheit absolut notwendig

ist. (Und wir sollten dem wohl noch hinzufügen: Die naheliegende Schlussfolgerung ist, dass es absolute Wahrheit gibt.)

Eine biblische Definition

Was also ist Wahrheit?

Nachfolgend eine einfache Definition, die aus dem abgeleitet ist, was die Bibel lehrt: *Wahrheit ist das, was mit dem Denken, Willen, Wesen, der Ehre und Existenz Gottes übereinstimmt.* Noch genauer gesagt: *Wahrheit ist, wie Gott sich selbst darstellt.* Das ist die biblische Bedeutung von Wahrheit und die Definition, die ich in diesem Buch verwenden werde.

Wahrheit ist das, was mit dem Denken, Willen, Wesen, der Ehre und Existenz Gottes übereinstimmt. Noch genauer gesagt: Wahrheit ist, wie Gott sich selbst darstellt.

Weil die Definition von Wahrheit von Gott abgeleitet wird, ist Wahrheit *theologischer Natur*.

Wahrheit ist auch *ontologisch* – ein Fremdwort, das die Weise bezeichnet, wie Dinge an sich wirklich sind. Die Wirklichkeit ist, was sie ist, weil

Gott sie so kundgetan und gemacht hat. Daher ist Gott derjenige, der alle Wahrheit geschaffen hat, ihre Quelle ist, sie bestimmt, beherrscht, beurteilt, endgültig festlegt und am Ende darüber urteilt.

Das Alte Testament bezieht sich auf den Allmächtigen als den «Gott der Wahrheit» (2.Sam 7,28). Als Jesus über sich sagte: «*Ich bin ... die Wahrheit*» (Joh 14,6; Betonung hinzugefügt), erhob Er dadurch den schwerwiegenden Anspruch, Gott zu sein. Er stellte auch klar, dass *alle* Wahrheit letztlich durch Begriffe definiert werden muss, die Gott und dessen ewige Herrlichkeit beschreiben. Schliess-

lich ist Jesus «*die Ausstrahlung seiner (Gottes) Herrlichkeit und der Ausdruck seines Wesens*» (Hebr 1,3). Er ist die fleischgewordene Wahrheit – der vollkommene Ausdruck Gottes und deshalb der absolute Inbegriff all dessen, was wahr ist.

Jesus sagte auch, dass das geschriebene Wort Gottes die Wahrheit ist. Es enthält nicht bloss ein paar Goldkörner der Wahrheit; es ist die reine, unveränderliche und unantastbare Wahrheit, die nach Jesu Worten «*nicht ausser Kraft gesetzt werden*» kann (Joh 10,35). Als Er für Seine Jünger zum himmlischen Vater betete, sagte Er: «*Heilige sie in deiner Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit*» (Joh 17,17). Mehr noch: Die Bibel ist die ewige Wahrheit des lebendigen und bleibenden Wortes Gottes (1.Petr 1,23).

Natürlich kann es keine Uneinigkeit oder Meinungsverschiedenheit zwischen dem *geschriebenen* Wort Gottes (der Schrift) und dem *fleischgewordenen* Wort Gottes (Jesus) geben. Zuerst einmal kann Wahrheit per Definition sich nicht widersprechen. Zweitens wird die Schrift das «Wort des Christus» genannt (Kol 3,16). Sie ist *Seine* Botschaft, *Seine* Selbstdarstellung. Mit anderen Worten: Die Wahrheit Christi und die Wahrheit der Bibel sind von ein und derselben Natur. Sie stimmen in jeder Hinsicht vollkommen überein. Beide sind gleichermassen wahr. Gott hat sich der Menschheit durch die Schrift und durch Seinen Sohn geoffenbart. Beide verkörpern vollkommen das Wesen dessen, was Wahrheit ist.

Bedenken Sie: Die Schrift sagt auch, dass Gott grundlegende Wahrheiten über sich selbst in der Natur offenbart. Der Himmel verkündigt Seine Herrlichkeit (Ps 19,1). Seine anderen unsichtbaren Eigenschaften (wie Seine Weisheit, Kraft und Schönheit) sind beständig in dem erkennbar, was Er geschaffen hat (Röm 1,20). Das Wissen um Ihn ist dem menschlichen Herzen angeboren (Röm 1,19), und ein Bewusstsein des moralischen Charakters und der Erhabenheit Seines Gesetzes ist im Gewissen eines jeden Men-

schen vorhanden (Röm 2,15). Diese Dinge sind universelle, offensichtliche Wahrheiten. Nach Römer 1,20 führt die Leugnung der geistlichen Wahrheiten, deren Wissen uns angeboren ist, immer zu willentlichem und schuldhaftem Unglauben. Diejenigen, die sich fragen, ob grundlegende Wahrheiten über Gott und Seine moralischen Maßstäbe wirklich dem menschlichen Herzen eingepägt sind, können reichlich Beweise dafür in der Geschichte menschlicher Gesetzgebung und Religion finden. Diese Wahrheit zu unterdrücken, heisst Gott zu entehren, Seine Herrlichkeit zu verdrängen und Seinen Zorn auf sich zu ziehen (V 19-20).

Dennoch finden wir die einzige unfehlbare Deutung dessen, was wir in der Natur sehen oder was unserem Gewissen angeboren ist, in der eindeutigen Offenbarung der Schrift. Die Schrift ist auch die einzige Quelle, die uns den Weg zum Heil und den Eingang in das Reich Gottes weist und einen unfehlbaren Bericht über Christus liefert. Darum ist die Bibel der Prüfstein, mit dem man alle Wahrheitsansprüche vergleichen und an dem letztlich alle andere Wahrheit gemessen werden muss.

Alle anderen Definitionen sind unzureichend

Ein offensichtlicher Schluss aus vorherigen Ausführungen ist, dass Wahrheit getrennt von Gott bedeutungslos ist. Wahrheit kann nicht angemessen erklärt, erkannt, verstanden oder definiert werden, ohne Gott als ihren Ursprung anzuerkennen. Da Er allein ewig, in sich selbst existent und der Schöpfer aller Dinge ist, ist Er die Quelle aller Wahrheit.

Wenn Sie das nicht glauben, dann versuchen Sie einmal, Wahrheit ohne Gottesbezug zu definieren. Sie werden sehen, wie schnell alle derartigen Definitionen scheitern. In dem Moment, wenn Sie beginnen, über das Wesen der

Wahrheit nachzusinnen, wird Ihnen die Notwendigkeit direkt vor Augen gestellt, dass es etwas Allgemeingültiges, Absolutes geben muss – die ewige Wirklichkeit Gottes. Umgekehrt wird das gesamte Konzept der Wahrheit auf der Stelle zu Unsinn (und jede Vorstellung des menschlichen Herzens verwandelt sich daher in reine Torheit), sobald man versucht, den Gedanken an Gott aus Seinem Denken zu verbannen.

Das ist natürlich genau der unerbittliche Niedergang menschlichen Denkens, den der Apostel Paulus in Römer 1,21-22 nachzeichnet: *«Denn obgleich sie Gott erkannten, haben sie ihn doch nicht als Gott geehrt und ihm nicht gedankt, sondern sind in ihren Gedanken in nichtigen Wahn verfallen, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden.»*

Es hat auch ernste *moralische* Folgen, wenn man versucht, die Wahrheit von der Erkenntnis Gottes zu trennen. Paulus fährt fort: *«Und gleichwie sie Gott nicht der Anerkennung würdigten, hat Gott auch sie dahingegeben in unwürdige Gesinnung, zu verüben, was sich nicht geziemt»* (V 28). Verwerfen Sie eine biblische Definition der Wahrheit, und Gesetzlosigkeit wird die unausweichliche Folge davon sein. Wir sehen dies vor unseren Augen in jedem Bereich der Gesellschaft von heute geschehen. In unserer modernen Gesellschaft stellt die weit verbreitete Akzeptanz der Homosexualität, Rebellion und aller Formen von Ungerechtigkeit in der Tat eine buchstäbliche Erfüllung dessen dar, was laut Römer 1 immer dann geschieht, wenn eine Gesellschaft die unerlässli-

In dem Moment, wenn Sie beginnen, über das Wesen der Wahrheit nachzusinnen, wird Ihnen die Notwendigkeit direkt vor Augen gestellt, dass es etwas Allgemeingültiges, Absolutes geben muss – die ewige Wirklichkeit Gottes.

che Verbindung zwischen Gott und der Wahrheit leugnet und unterdrückt.

Wenn Sie über das Thema mit einer gewissen Ernsthaftigkeit nachdenken, werden Sie bald erkennen, dass selbst die grundlegendsten moralischen Unterschiede – gut und böse, richtig und falsch, schön und hässlich oder Ehre und Schande – unmöglich auch nur die geringste unveränderliche Bedeutung haben können, wenn man sie von Gott trennt. Das ist so, weil Wahrheit und Erkenntnis an sich schlicht keine zusammenhängende Aussagefähigkeit haben, trennt man sie von einer unveränderlichen Quelle, nämlich Gott. Wie könnten sie auch? Gott verkörpert die Definition von Wahrheit schlechthin. Jeder Wahrheitsanspruch, der getrennt von Ihm erhoben wird, ist absurd.

In der Tat haben Philosophen Jahrtausende lang vom menschlichen Standpunkt aus versucht, Wahrheit zu begründen. Sie haben versucht nachzuweisen, dass der Mensch getrennt von Gott Erkenntnis gewinnen könne – und alle sind bei diesem Versuch letzten Endes gescheitert. Dies hat in den letzten Jahren zu einer unheilvollen Verschiebung in der Welt säkularen Denkens geführt. Hier sei kurz skizziert, wie es zu diesem Wandel kam: Die alten griechischen Philosophen setzten die Beweiskraft der Wahrheit und der menschlichen Erkenntnis einfach als gegeben voraus, ohne zu erklären, wie wir wissen, was wir wissen. Doch etwa 500 Jahre vor Christus begannen Sokrates, Plato und Aristoteles die Probleme zu berücksichtigen, wie man Erkenntnis definiert, wie man feststellt, ob eine Meinung wahr ist, und wie man festlegt, ob es wirklich stimmt, dass wir überhaupt etwas glauben können. Etwa 2000 Jahre lang setzten nahezu alle Philosophen mehr oder weniger voraus, dass Erkenntnis irgendwie durch die Natur vermittelt wird, und sie schlugen eine ganze Anzahl naturalistischer Erklärungen vor. Mit diesen versuchten sie zu beschreiben, wie Wahrheit und

Erkenntnis dem menschlichen Denken vermittelt werden können.

Dann begannen in der Mitte des 17. Jahrhunderts im Vorfeld der sogenannten Aufklärung Philosophen wie René Descartes und John Locke sich sehr ernsthaft mit der Frage auseinanderzusetzen, wie wir Erkenntnis

erlangen können. Dieser Zweig der Philosophie wurde später Erkenntnistheorie genannt; das ist die Erforschung des Erkenntnisprozesses und der Frage, wie das menschliche Denken Wahrheit erfasst.

Descartes war ein Rationalist, der glaubte, dass man Wahrheit durch den Verstand erkennt. Er fing bei einigen grundlegenden, offenkundigen Wahrheiten an und baute mithilfe logischer Ableitungen auf dieser Grundlage anspruchsvollere Denkgebäude auf. Locke hingegen argumentierte, dass das menschliche Denken anfangs ein unbeschriebenes Blatt sei und Erkenntnis allein durch Sinneswahrnehmung gewonnen werde (Lockes Ansicht nennt man Empirismus). Immanuel Kant wies nach, dass weder reine Logik noch ausschliesslich Erfahrung (und daher weder der Rationalismus noch der Empirismus) alle menschliche Erkenntnis ausmachen könnten. Er entwickelte eine Ansicht, die Elemente des Rationalismus und des Empirismus kombinierte. G. W. F. Hegel wiederum argumentierte, dass selbst Kants Ansicht unzulänglich sei. Er schlug ein eher fließendes Verständnis von Wahrheit vor und leugnete, dass die Wirklichkeit beständig sei. Stattdessen sei die Wahrheit, so Hegel, in stetiger Höherentwicklung begriffen und verändere sich im Lauf der Zeit. Hegels An-

Die wichtigste Lektion, die die Menschheit aus der Philosophie gelernt haben sollte, lautet: Es ist unmöglich, die Wahrheit zu verstehen, wenn man nicht anerkennt, dass Gott der Punkt ist, an dem man anfangen muss.

sichten bereiteten verschiedenen Formen der Unvernunft den Weg, wie «moderne» Denksysteme dies darstellen, die von den Philosophien Kierkegaards, Nietzsches und Marx' bis zum Pragmatismus von Henry James reichen.

So schlug man denn ausgefeilte Erkenntnistheorien vor, die eine nach der anderen methodisch auseinandergenommen wurden – wie bei einer langen Kette, bei der man das jeweils vorangehende Glied zerstörte. Nach Tausenden von Jahren sind die besten Philosophen der Menschheit allesamt kläglich daran gescheitert, die Wahrheit und den Ursprung menschlicher Erkenntnis unabhängig von Gott zu erklären.

In der Tat lautet die wichtigste Lektion, die die Menschheit aus der Philosophie gelernt haben sollte: Es ist unmöglich, die Wahrheit zu verstehen, wenn man nicht anerkennt, dass Gott der Punkt ist, an dem man anfangen muss.

Der grosse Paradigmenwechsel

Unlängst haben viele ungläubige Intellektuelle eingestanden, dass die Kette zerbrochen ist, und haben beschlossen, es liege daran, dass die Suche nach Wahrheit sowieso absurd sei. Sie haben es praktisch aufgegeben, dieser Frage nachzugehen, da dies etwas völlig Sinnloses sei. Im Bereich menschlichen Denkens herrscht daher derzeit der bedenkliche Zustand vor, dass alles im Wandel ist. Wir erleben, dass auf nahezu jeder Gesellschaftsebene ein äusserst radikaler Paradigmenwechsel stattfindet: Die Art und Weise, wie die Menschen über die Wahrheit an sich denken, erfährt einen grundlegenden Wandel.

Unglücklicherweise hat das zeitgenössische westliche Denken (statt anzuerkennen, was die Wahrheit verlangt, nämlich der Notwendigkeit nachzugeben, an den Gott der Wahrheit zu glauben) Wege entwickelt, die Philosophie

jeden klaren Begriffs der Wahrheit vollständig zu entledigen. Das Konzept der Wahrheit steht daher in der Philosophie, der akademischen Welt und im Bereich weltlicher Religion unter schwerem Beschuss. Die Art und Weise, wie die Menschen über Wahrheit denken, wird total umgekrempelt und das Vokabular menschlicher Erkenntnis vollkommen umdefiniert. Dies hat offensichtlich zum Ziel, jeden Gedanken an die Wahrheit in die Bedeutungslosigkeit zu führen.

Das Ziel menschlicher Philosophie war gewöhnlich Wahrheit ohne Gott. Heutige Philosophien sind offen für die Idee eines Gottes ohne Wahrheit – oder genauer gesagt: persönlicher «Spiritualität», bei der jedermann frei ist, sich seinen eigenen Gott zu erschaffen. Persönliche Götter stellen für den sündigen Eigenwillen keine Bedrohung dar, weil sie sowieso zu den persönlichen Vorlieben jedes Sünders passen und von niemandem sonst irgendetwas verlangen.

Dies macht deutlich, was der wahre Grund dafür ist, jede Wahrheit zu leugnen: *«Die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böse»* (Joh 3,19). Hier sagt der Herr Jesus: Die Menschen werfen die Wahrheit (das Licht) aus Gründen, die grundsätzlich moralischer und nicht intellektueller Natur sind. Die Wahrheit ist eindeutig, zu eindeutig. Sie offenbart und verdammt Sünde. Darum gilt: *«Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden»* (V 20, Lth). Sünder lieben ihre Sünden, darum fliehen sie vor dem Licht und leugnen, dass es überhaupt existiert.

Der Kampf gegen die Wahrheit ist natürlich nichts Neues. Er begann im Garten Eden, als die Schlange zur Frau sprach: *«Sollte Gott wirklich gesagt haben ...?»* (1.Mo 3,1). Seitdem tobt eine unbarmherzige Schlacht: zwischen Wahrheit und Unwahrheit, Gut und Böse, Licht und Finsternis, Gewissheit und Zweifel, Glaube und Skepsis, Ge-

rectigkeit und Sünde. Es ist ein wilder geistlicher Kampf, der buchstäblich die gesamte Menschheitsgeschichte umspannt. Doch wie grausam und irrational der gegenwärtige Angriff geführt wird, das scheint wirklich noch nie da gewesen zu sein.

Die weitreichenden, mit dem kürzlich erfolgten Paradigmenwechsel verbundenen Probleme treten bereits offen zutage. Während der letzten Generation, insbesondere während der letzten beiden Jahrzehnte, haben wir sprunghafte Veränderungen in den moralischen Werten der Gesellschaft, in der Philosophie, Religion und der Kunst erlebt. Der Umbruch ist derart tiefgehend, dass die Generation unserer Grosseltern (und praktisch jede vorherige Generation in der Menschheitsgeschichte) es wohl kaum für möglich gehalten hätte, dass sich die Lage so schnell ändern kann. Kaum ein Aspekt menschlichen Diskurses ist davon unberührt geblieben. Die traditionelle, nominelle Hingabe an Ideale und moralische Grundwerte, die aus der Heiligen Schrift abgeleitet sind, stirbt mit der älteren Generation aus.

Viele glauben, dass der Paradigmenwechsel uns bereits über das Zeitalter der Moderne hinaus in die nächste grosse Epoche der menschlichen Geistesgeschichte geführt hat: die *Postmoderne*.

Die Moderne

Die Moderne wurde einfach gesagt dadurch charakterisiert, dass man an die Existenz der Wahrheit glaubte und dass die naturwissenschaftliche Methode der einzig zuverlässige Weg sei, um diese Wahrheit zu bestimmen. In der sogenannten «Moderne» wurden die meisten wissenschaftlichen Disziplinen (Philosophie, Natur-, Literatur- und Erziehungswissenschaften) vorwiegend von rationalistischen Voraussetzungen geprägt. Mit anderen Worten:

Das moderne Denken sah im menschlichen Verstand die letzte Instanz für die Entscheidung darüber, was wahr ist. Es klammerte die Idee des Übernatürlichen aus und suchte für alles nach naturwissenschaftlichen und rationalistischen Erklärungen. Doch hielten moderne Denker an dem Glauben fest, dass Erkenntnis der Wahrheit möglich sei. Sie suchten weiterhin nach universellen, absoluten und allgemeingültigen Wahrheiten. Naturwissenschaftliche Methoden wurden das Hauptmittel, mit dem die Menschen der Moderne versuchten, diese Erkenntnis zu erlangen.

Diese Voraussetzungen brachten den Darwinismus hervor, der wiederum den Anstoss zu einer ganzen Reihe humanistischer Ideen und Weltanschauungen gab. Am bedeutendsten davon waren verschiedene atheistische, rationalistisch-utopische Philosophien, einschliesslich des Marxismus, Faschismus, Sozialismus, Kommunismus und der historisch-kritischen Theologie.

Die verheerenden Auswirkungen des Modernismus waren bald weltweit zu spüren. Das 20. Jahrhundert wurde von zahlreichen Kämpfen zwischen diesen und ähnlichen Ideologien beherrscht, von denen alle scheiterten. Nach zwei Weltkriegen, ununterbrochenen sozialen Revolutionen, gesellschaftlichen Unruhen und dem lang andauernden, ideologisch begründeten Kalten Krieg wurde die Moderne von der Mehrheit der Akademiker für tot erklärt. Der Tod der Moderne fand ein passendes Sinnbild im Fall der Berliner Mauer, einem der treffendsten und beeindruckendsten Monumente der Ideologie der Moderne. Weil die Mauer ein konkreter Ausdruck der fehlgeleiteten utopischen

Die Moderne wurde einfach gesagt dadurch charakterisiert, dass man an die Existenz der Wahrheit glaubte und dass die naturwissenschaftliche Methode der einzig zuverlässige Weg sei, um diese Wahrheit zu bestimmen.

Weltanschauung der Moderne war, stellt ihr plötzlicher Fall auch ein perfektes Symbol für den Zusammenbruch der Moderne dar.

Die meisten, wenn nicht gar alle Hauptdogmen und Weltanschauungen der Moderne erachtet man jetzt in praktisch jeder Ecke der intellektuellen und akademischen Welt für vollkommen aus der Mode gekommen und vollständig diskreditiert. Sogar die religiöse Faszination der Modernisten für die historisch-kritische Methode ist einer abstrakten Spiritualität gewichen.

Dem äusserst selbstsicheren Rationalismus und der menschlichen Überheblichkeit, die die Moderne charakterisierten, wurde endgültig – und zu Recht – der Wind nahezu vollständig aus den Segeln genommen.

Der Postmodernismus

Dementsprechend hat man der neuen Art zu denken allgemein den Namen Postmodernismus gegeben.

Wenn Sie aufmerksam beobachten, was in der Welt um uns geschieht, werden Sie diesen Ausdruck in letzter Zeit wahrscheinlich des Öfteren gehört haben. Der Begriff *Postmodernismus* wird seit den 1980er Jahren zunehmend benutzt, um verschiedene populäre Trends in der Architektur, bildenden Kunst, Literatur, Geschichtswissenschaft, Kultur und Religion zu bezeichnen. Es fällt schwer, diesen Begriff zu erklären, weil er eine Art zu denken beschreibt, die sich jeder klaren Definition widersetzt (und diese sogar verwirft).

Der Postmodernismus zeichnet sich im Allgemeinen *durch die Tendenz aus, auch nur die Möglichkeit jeder sicheren und festen Erkenntnis der Wahrheit abzulehnen*. Der Postmodernismus behauptet: Falls es objektive Wahrheit gibt, kann man sie weder objektiv noch mit dem geringsten Mass an Gewissheit erkennen. Das sei so (laut den

Postmodernisten), weil das menschliche Denken subjektiv sei, was die Erkenntnis objektiver Wahrheit unmöglich mache. Es sei somit nutzlos, von Wahrheit in objektiven Begriffen zu denken. Objektivität sei eine Illusion. Nichts sei sicher, und wer sich das gut überlege, werde niemals mit allzu grosser Überzeugung über was auch immer sprechen. Feste Überzeugungen über jederlei Wahrheit beurteilt man als äusserst arrogant und hoffnungslos naiv. Jedermann habe das Recht auf seine eigene Wahrheit.

Der Postmodernismus kennt daher kein konstruktives Programm, um irgendetwas als wahr oder gut zu bezeichnen. Vielleicht haben Sie schon bemerkt, dass man nur noch die abscheulichsten Verbrechen als böse ansieht. (Tatsächlich gibt es heute viele, die schon infrage stellen, dass es überhaupt etwas «Böses» gibt; daher verschwinden solche Ausdrücke immer mehr aus der öffentlichen Debatte.) Das liegt daran, dass der Begriff des Bösen an sich nicht in das postmoderne Denkschema passt. Wenn wir über gar nichts mehr sicher sein können, wie können wir dann noch irgendetwas als böse verurteilen?

Darum ist das einzige Ziel des Postmodernismus und das, was ihn allein umtreibt, jeden anderen Wahrheitsanspruch systematisch zu untergraben. Die wichtigsten Mittel, die man dazu einsetzt, sind Relativismus, Subjektivismus, das Leugnen jeglicher Lehrsätze, das Zerpfücken und Zerstören jeder eindeutigen Definition, das un-

Der Postmodernismus behauptet: Falls es objektive Wahrheit gibt, kann man sie weder objektiv noch mit dem geringsten Mass an Gewissheit erkennen. Das sei so (laut den Postmodernisten), weil das menschliche Denken subjektiv sei, was die Erkenntnis objektiver Wahrheit unmöglich mache.

nachgiebige Infragestellen jedes Axioms, die unzulässige Verherrlichung des Mysteriösen und Paradoxen, das be-

Der Postmodernist ist von absoluten Aussagen abgestossen und will keinerlei Wahrheiten zulassen, die axiomatisch oder offensichtlich sind. Stattdessen wird Wahrheit, falls man überhaupt anerkennt, dass es sie gibt, zu etwas unendlich Beliebigem und letztlich in jedem objektiven Sinne Unerkennbarem.

wusste Übertreiben jeder Mehrdeutigkeit, und über all das hinaus kultiviert man, dass über alles Ungewissheit herrscht.

Wenn Sie mich fragen, ob man den Kern des postmodernen Denkens in einem einfachen Satz zusammenfassen und dessen Hauptmerkmal auf den Punkt bringen kann, dann denke ich: Es ist, *dass man sich weigert, jegliche Gewissheit zum Ausdruck zu bringen.* Aus

postmoderner Sicht hält man Gewissheit für etwas, das an sich arrogant, elitär, intolerant, repressiv und daher immer falsch ist.

Der Untergang der Moderne und dass als Ergebnis davon die rationalistische menschliche Arroganz hinweggefegt wurde, ist sicherlich etwas, worüber man froh sein kann. Geistlich gesehen ist der Aufstieg des Postmodernismus jedoch alles andere als eine positive Entwicklung.

Der Postmodernismus hat zu einer weit verbreiteten Verneinung der Wahrheit und der Vergötzung des Skeptizismus geführt. Postmodernisten verachten jeden Wahrheitsanspruch. Sie weisen auch jeden Versuch zurück, ein in sich geschlossenes Weltbild zu errichten, und bezeichnen alle umfassenden Ideologien und Weltanschauungen als «Metageschichten» oder grosse Erzählungen. Derartige «Erzählungen», sagt man, könnten unmöglich jedermanns individueller Perspektive gerecht werden und seien daher immer unzureichend.

Dass der Postmodernismus die Subjektivität der Objektivität vorzieht, macht ihn in sich selbst relativistisch. Es liegt in der Natur des Postmodernisten, dass er vor absoluten Aussagen zurückschreckt und nicht zugeben will, dass es überhaupt wahre Aussagen geben könnte, die axiomatisch oder offensichtlich sind. Stattdessen wird Wahrheit, falls man sie überhaupt als solche anerkennt, zu etwas unendlich Dehnbarem und letztlich zu etwas, das keineswegs objektiv erkennbar ist.

Der Postmodernismus weist somit auf einen bedeutenden Triumph des Relativismus hin (der Ansicht, dass Wahrheit nicht feststehend und objektiv sei, sondern etwas, das jedermann durch seine eigene, subjektive Auffassung individuell festlegen könne). All dies ist letzten Endes jedoch ein vergeblicher Versuch, Moral und Schuld aus dem menschlichen Leben zu verbannen.

«Hausverbot» für logische Aussagen

Im Zusammenhang mit der postmodernen Auffassung von Wahrheit muss ein anderer, äusserst wichtiger Punkt erwähnt werden: *Postmodernisten betrachten rationale und logische Formulierungen im Allgemeinen mit Argwohn. Insbesondere mögen sie es nicht, über Wahrheit in klaren Aussagesätzen zu diskutieren.*

Wie wir sehen, ist der Postmodernismus weitgehend eine Gegenreaktion auf den ungezügelter Rationalismus der Moderne. Jedoch ist die Reaktion vieler Postmodernisten auf den Rationalismus eine schlimme Überreaktion. Viele Postmodernisten scheinen der Idee anheimzufallen, Irrationalität wäre dem Rationalismus überlegen.

Tatsächlich sind beide Denkweisen ein tödlicher Irrtum und gleichermassen der verbürgten Wahrheit und dem biblischen Christentum gegenüber feindlich gesinnt. Das eine Extrem ist genauso tödlich wie das andere. Man muss

den *Rationalismus* zurückweisen, ohne die *Rationalität* aufzugeben.

Rationalität (der rechte Gebrauch geheiligter Vernunft mittels gesunder Logik) wird in der Schrift niemals verurteilt. Glaube ist nicht irrational. Echte biblische Wahrheit erfordert von uns, Logik und klares, vernünftiges Denken anzuwenden. Wahrheit kann immer im hellen Licht anderer Wahrheit untersucht und geprüft werden; sie löst sich niemals in Widersinniges auf. Per Definition ist Wahrheit niemals in sich selbst widersprüchlich oder unsinnig. Und entgegen der landläufigen Meinung ist es nicht der Rationalismus, der darauf besteht, dass Stimmigkeit ein unabdingbares Merkmal aller Wahrheit ist. Christus ist die fleischgewordene Wahrheit, und Er kann sich nicht selbst verleugnen (2.Tim 2,13). Sich selbst verleugnende Wahrheit ist ein vollkommener Widerspruch in sich selbst, da *«keine Lüge aus der Wahrheit kommt»* (1.Joh 2,21, Lth).

Ebenso wenig ist Logik eine ausschliesslich «griechische» Kategorie, die dem hebräischen Kontext der Schrift irgendwie feindlich gesinnt wäre. (Das ist ein weit verbreitetes Märchen und eine grobe, allzu starke Vereinfachung, die oft weiterverbreitet wird, um die Liebelei des Postmodernismus mit der Irrationalität zu unterstützen.) Die Schrift bietet häufig logische Elemente wie etwa Antithesen, Wenn-dann-Argumentationen, logische Schlüsse und Lehrsätze. All dies sind logische Standardformen, und die Schrift ist voll davon (siehe z.B. die lange Kette deduktiver Argumente in 1. Korinther 15,12-19, die Paulus dazu anführt, wie wichtig die Auferstehung ist).

Dennoch begegnen wir oft Menschen, die von postmodernen Ideen fasziniert sind und leidenschaftlich bestreiten, dass Wahrheit in blossen Propositionen wie mathematische Formeln ausgedrückt werden könne. Selbst manche, die bekennen, Christen zu sein, argumentieren heutzutage auf diese Weise: «Wenn Wahrheit etwas persönliches ist, kann man sie nicht in Propositionen fassen. Wenn Wahr-

heit durch die Person Christi verkörpert wird, dann kann echte Wahrheit unmöglich in Form einer Proposition ausgedrückt werden. Das ist der Grund dafür, warum uns der grösste Teil der Schrift in Narrativform (als Erzählung) überliefert ist und nicht als eine Reihe von Propositionen.»

Es ist nicht schwer zu verstehen, aus welchem Grund der Postmodernismus es verschmäht, Wahrheit in Propositionen auszudrücken. Eine Proposition *ist eine Idee, die als logische Aussage formuliert wird, die etwas bestätigt oder widerlegt, und sie wird so formuliert, dass sie entweder wahr oder falsch sein muss*. Es gibt keine dritte Möglichkeit zwischen wahr und falsch (dies nennt man in der Logik den «Satz vom ausgeschlossenen Dritten»). Eine Proposition hat vor allem den Zweck, eine Behauptung auf eine so reine und klare Aussage zu reduzieren, dass sie entweder bestätigt oder widerlegt wird. Mit anderen Worten: Propositionen sind die einfachste Art, Aussagen über Wahrheit zu machen. Sie dienen dazu, den Kern dessen auszudrücken, was wir glauben. Der Postmodernismus kann offen gesagt diese Art völliger Klarheit nicht ertragen.

Vielmehr erweist es sich als vollkommen unhaltbar, dass der Postmodernismus den Gebrauch von Propositionen verwirft. Es ist überhaupt nicht möglich, über Wahrheit zu diskutieren oder auch nur eine Geschichte zu erzählen, ohne dass man dabei auf Propositionen zurückgreift. Dass es rechtmässig und notwendig ist, Wahrheit in Form von Propositionen zu formulieren, war bis in die jüngste Vergangenheit für nahezu jeden selbstverständlich, der Logik, Semantik, Philosophie oder Theologie studierte. Ironischerweise muss man, um überhaupt ein überzeugendes Argument gegen den Gebrauch von Propositionen vorbringen zu können, eine Proposition verwenden! Jedes Argument gegen den Gebrauch von Propositionen widerlegt sich somit auf der Stelle selbst.

Um es deutlich zu sagen: Sicher umfasst Wahrheit mehr als nur blosse Propositionen. Es gibt zweifellos eine *per-*

sönliche Komponente der Wahrheit. Jesus selbst brachte dies zum Ausdruck, als Er erklärte, dass Er selbst die Verkörperung der Wahrheit ist. Die Schrift lehrt auch, dass Glaube bedeutet, Christus als all das anzunehmen, was Er ist (Ihn in einem realen und persönlichen Sinn zu kennen, wobei Er im Gläubigen wohnt), und nicht nur einer kurzen Liste zusammenhangloser Wahrheiten *über* Ihn zuzustimmen (Mt 7,21-23).

Es ist also wohl wahr, dass Glaube nicht darauf reduziert werden kann, lediglich einer begrenzten Anzahl von Propositionen zuzustimmen (Jak 2,19). Ich habe darauf bereits wiederholt in früheren Büchern hingewiesen. Rettender Glaube ist mehr als nur ein verstandesmässiges, zustimmendes Abnicken blosser Fakten eines minimalistischen Umrisses des Evangeliums. Echter Glaube an Christus beinhaltet, Ihn selbst zu lieben und sich bereitwillig Seiner Herrschaft zu unterwerfen. Herz, Wille und Verstand des Menschen stimmen allesamt dem Akt des Glaubens zu. In diesem Sinn ist es sicherlich richtig, ja sogar *notwendig* anzuerkennen, dass blosser Aussagesätze dem Glauben nicht in all dem gerecht werden können, was er an Wahrheit umfasst.

Andererseits kann Wahrheit schlicht nicht bestehen bleiben, wenn man sie des Inhalts der Propositionen beraubt. Zwar ist es durchaus wahr, dass der Glaube an die Wahrheit mehr beinhaltet, als dass man mit dem Verstand gewissen Lehrsätzen zustimmt; es ist aber ebenso wahr, dass echter Glaube niemals weniger als das umfasst. Den lehrmässigen Inhalt des Evangeliums abzulehnen, heisst den rettenden Glauben zu verlieren – Punkt.

Der Grund dafür, dass Propositionen für Postmodernisten unbequem sind, liegt auf der Hand: Sie mögen es nicht, dass man eindeutig und konsequent sein muss, wenn man sich auf diese Weise mit der Wahrheit befasst. Eine Proposition ist die einfachste Art, einen Wahrheitsanspruch auszudrücken, und der grundlegende Ansatz des Postmo-

dernismus ist, dass er jeglichen Wahrheitsanspruch verachtet. Die «unscharfe Logik» von Ideen, die in Form von «Geschichten» erzählt werden, klingt so viel dehnbarer – auch wenn sie das in Wahrheit nicht ist. Propositionen sind unverzichtbare Bausteine für eine jegliche Methode, Wahrheit zu vermitteln, und das schliesst Geschichten mit ein.

Doch der Angriff darauf, Wahrheit in Propositionen auszudrücken, ist die natürliche und notwendige Auswirkung dessen, dass der Postmodernismus generell Misstrauen gegen Logik, Widerwillen gegen Gewissheit und Abneigung gegen Klarheit hegt. Um die Mehrdeutigkeit und Biegsamkeit der «Wahrheit» aufrecht zu erhalten, die für die postmoderne Sicht notwendig sind, muss man klare und eindeutige Propositionen als Ausdrucksmittel für die Wahrheit ignorieren. Propositionen zwingen uns, Tatsachen ins Auge zu sehen: Entweder bestätigen oder widerlegen sie diese. Und diese Art von Klarheit wird in einer postmodernen Kultur schlicht nicht gern gesehen.

Die neue Wahrheit heisst Ungewissheit

Natürlich ist der Postmodernismus weitaus komplexer, als man es in ein paar Absätzen wie hier darstellen kann; dennoch ist dies eine hinreichende Kurzfassung dessen, was der Begriff bedeutet. Wir werden uns im Verlauf dieses Buches noch ausführlicher mit einigen Hauptmerkmalen des postmodernen Paradigmenwechsels befassen. Doch für den Anfang wollen wir die Meinung betrachten, dass *jegliche* Gewissheit an sich arrogant sei.

Diese Ansicht ist heute äusserst populär. Der Glaube, dass niemand überhaupt etwas wirklich sicher erkennen kann, entpuppt sich als das scheinbar einzige Dogma, das Postmodernisten tolerieren. Die neue Wahrheit heisst Ungewissheit. Zweifel und Skepsis hat man als eine Form der

Demut kanonisiert. Richtig und falsch sind zu Ausdrücken subjektiver Gefühle und persönlicher Meinungen umdefiniert worden.

Diese Ansichten unterwandern auch die Gemeinde. In manchen kirchlichen Kreisen wird Zynismus mittlerweile scheinbar für die edelste aller Tugenden gehalten. Am Anfang dieses Buches erwähnte ich ein wichtiges Beispiel für diesen Zynismus, wie man ihn in der sogenannten Emerging-Church-Bewegung sehen kann. Ein unnachgiebiger Tonfall postmoderner Angst vor *zu viel Gewissheit* durchzieht diese Bewegung. Kein Wunder: Die Emerging Church begann als selbstbewusster Versuch, das Christentum einer postmodernen Kultur annehmbarer zu gestalten. Anhänger der Emerging Church sind entschlossen, den christlichen Glauben, die Gemeindestrukturen,

Die neue Wahrheit heisst Ungewissheit. Zweifel und Skepsis hat man als eine Form der Demut kanonisiert. Richtig und falsch sind zu Ausdrücken subjektiver Gefühle und persönlicher Meinungen umdefiniert worden.

die Sprache des Glaubens und sogar die Botschaft des Evangeliums den Ideen und der Rhetorik des Postmodernismus anzupassen.

Die Postmoderne ist ein Hauptthema in der Literatur der Emerging-Church-Bewegung. Verschiedene führende Stimmen in dieser Bewegung behaupten, der Postmodernismus sei

etwas, das die Gemeinde annehmen und übernehmen sollte. Andere sind etwas zurückhaltender. Sie empfehlen den Postmodernismus nicht in vollem Umfang, bestehen aber darauf, dass Christen wenigstens anfangen müssen, die Sprache der Postmoderne zu sprechen, wenn man eine postmoderne Generation erreichen will. Dies, so sagen sie, macht es nötig, die Botschaft zu überarbeiten, die wir der Welt bringen, ganz zu schweigen davon, dass wir die

Mittel aufpolieren müssen, mit denen wir sie überbringen. Manche in dieser Bewegung stellen offen infrage, ob die Predigt in einer postmodernen Kultur überhaupt noch legitim ist. Die bevorzugte Kommunikationsmethode ist der «Dialog». Dementsprechend haben einige Gemeinden, die dem Stil der Emerging Church folgen, das Pastorenamt gänzlich abgeschafft und dieses durch einen «Erzähler» ersetzt. Andere haben die Predigt durch einen unbeschränkten Dialog ersetzt, in dem niemand eine führende Rolle einnimmt. Aus naheliegenden Gründen ist ein kraftvolles «So spricht der Herr» in einer solchen Umgebung unerwünscht.

Natürlich fällt dieser Denkweise zuerst jegliche Gewissheit zum Opfer. Die zentralen Lehren und grundlegenden Überzeugungen biblischen Christentums vertragen sich nicht besonders gut damit, dass der Postmodernismus klare, autoritative Wahrheitsansprüche verachtet. Sei es etwa der feste Glaube an die Inspiration und Autorität der Schrift, ein einwandfreies Verständnis des wahren Evangeliums, völlige Heilsgewissheit, die entschiedene Zuversicht, dass Christus der Herr ist oder der engstirnige Absolutheitsanspruch Christi, der einzige Weg zum Heil zu sein. Das *Medium* des postmodernen Dialogs verändert dadurch auf der Stelle und automatisch die *Botschaft*. Dies spiegelt auch die Rhetorik der Emerging-Church-Bewegung deutlich wider.

Achten Sie zum Beispiel darauf, wie Brian McLaren seine Ansichten über Orthodoxie, Gewissheit und die Frage zusammenfasst, ob die Lehren des Christentums überhaupt stichhaltig und verbindlich sind:

Welche Ironie, dass ich über Orthodoxie schreibe, die für viele bedeutet, dass man die Wahrheit über Gott endgültig erfasst hat, welche die Ehre Gottes ist. Setzen Sie sich zu mir hier in diesem kleinen Restaurant und fragen Sie mich, ob das Christentum (meine Version davon, Ihre, die des Papstes oder von

wem auch immer) orthodox sei, also richtig, und ich antworte Ihnen ehrlich: Ein wenig, aber nicht ganz. Nehmen wir einmal an, mit Christentum meinen Sie das christliche Verständnis von Gott und der Welt, christliche Meinungen über die Seele, den Bibeltext und kulturelle Fragen ... Ich müsste sagen, dass wir wahrscheinlich ein paar Dinge davon richtig verstanden haben, aber eine ganze Menge davon verkehrt.⁹

McLaren behauptet, dass Klarheit an sich von zweifelhaftem Wert sei. Er zieht Zweideutigkeit und Mehrdeutigkeit ganz klar vor, und seine Bücher sind daher voller bewusst ausweichender Rede. In der Einleitung zu seinem Buch *A Generous Orthodoxy* (Eine grosszügige Rechtgläubigkeit) gibt er zu: «Ich habe mir die Mühe gemacht, provokativ, schelmisch und unklar zu sein, was meinen Glauben widerspiegelt, dass Klarheit manchmal überschätzt wird und dass Betroffenheit, Unklarheit, Frohsinn und Faszination (vorsichtig gesagt) das Denken oft mehr anregen als Klarheit.»¹⁰ Ein gemeinsames Thema, das die meisten Schriften McLarens durchzieht, ist die Idee, dass «im Streben danach, Recht zu haben, eine grosse Gefahr liegt».¹¹

Postmoderne Einflüsse sind in die evangelikale Bewegung auch auf anderen Wegen eingedrungen. 2001 wurde das Buch *Beyond Foundationalism: Shaping Theology in a Postmodern Context* (Jenseits der Grundlagenforschung: Theologiebildung im Kontext der Postmoderne) von Stanley Grenz und John Franke veröffentlicht. Seitdem hat es unter evangelikalen Akademikern einen bedeutenden Eindruck hinterlassen. Es wurde oftmals zustimmend rezensiert und hat viele evangelikale Führungspersonlichkeiten zu zahlreichen Aufsätzen und Vorträgen angeregt, die offensichtlich vielem in dem Buch zustimmen.

Doch wie der Untertitel nahelegt, plädiert das Buch für einen völligen Neuanfang in der Theologie und verfolgt das Ziel, das Christentum für eine postmoderne Kultur zu «kontextualisieren». «Die Kategorien und Paradigmen

der modernen Welt» brechen zusammen, merken die Verfasser im ersten Satz des Buches an.¹² Sie fahren mit der Behauptung fort, dass die christliche Theologie daher neu überdacht, revidiert und angepasst werden muss, um im Wandel der Zeit Schritt halten und relevant bleiben zu können.

Grenz und Franke behaupten, der Geist Gottes spräche durch die Schrift, die Tradition und die Kultur, und Theologen müssten versuchen, die Stimme des Geistes an jeder dieser Stellen wahrzunehmen. Darüber hinaus sagen sie: Da die Kultur beständig im Fluss ist, sei es für die christliche Theologie recht und angemessen, sich ebenfalls in einem beständigen Übergangs- und Gärungsprozess zu befinden. Man sollte keine Frage jemals für endgültig gelöst halten.

Das Opfer all dessen ist offensichtlich jegliche sichere Erkenntnis biblischer Wahrheit. Das ist für Grenz und Franke in Ordnung. Sie sind überzeugt, dass jedweder Versuch, eine feststehende und sichere Erkenntnis irgendeiner Wahrheit zu erlangen, eigentlich zu den Kategorien des Rationalismus der Aufklärung zählt. Und diese Kategorien brechen gerade in sich zusammen. Genau das meinen sie damit, wenn sie sich im Buchtitel auf «Grundlagenforschung» beziehen. Sie definieren *klassische Grundlagenforschung* als ein «Streben nach vollständiger erkenntnistheoretischer Gewissheit».¹³

Gewissheit gerät in diesem Buch natürlich wiederholt unter Beschuss. Dies gipfelt in dem unglaublichen Anspruch, dass Gewissheit letzten Endes mit Hoffnung unvereinbar sei.¹⁴ Natürlich gibt es manche Dinge, die wir jetzt noch nicht klar sehen und auf die wir noch hoffen (Röm 8,24-25); aber daraus zu schliessen, dass es nichts gebe, worüber wir echte und feste Gewissheit haben könnten, scheint schon recht weit hergeholt.

Nichtsdestoweniger finden manche Leser die Argumentation von Grenz und Franke überzeugend. Dazu gehört

John Armstrong. Armstrong ist ein Autor, Konferenzredner und ehemaliger Pastor, der einstmals ein Verteidiger reformatorischer Theologie war und die Erweckungsbewegung erforschte. Der Name seiner Missionsgesellschaft, «Reformation and Revival», spiegelt das wider.

Doch nachdem er *Beyond Foundationalism* gelesen hatte, schrieb Armstrong im Rundbrief seiner Missionsgesellschaft eine Reihe von Aufsätzen, in denen er erklärte, dass er seine Meinung über mehrere wichtige Lehrfragen geändert habe. Unter anderem schliesst das die Frage von Glauben und Verstehen, die Sakramente, die Lehre, wie Gott sich offenbart, und die Christologie ein. Armstrong dankt Grenz und Franke dafür, dass sie ihm geholfen haben, das Licht zu erkennen, und schreibt: «Ich sah mich nach reiflicher Überlegung über theologische Methodik gezwungen, das aufzugeben, was ich erkenntnistheoretische Gewissheit nenne.»¹⁵ Er fährt fort zu erklären: «Reformierte Dogmatiker und konservative Lehrer suchen feste, unerschütterliche und sichere Erkenntnis. ... John Franke behauptet, dass die Agenda solcher Theologen «den Verstand verherrlicht und die Wissenschaft vergöttert». Ich habe meine Meinung darüber geändert, wie man Theologie betreiben soll, und ich bekenne, dass ich jetzt Frankes Schlussfolgerung zustimme.»¹⁶

Armstrong offenbart mit der folgenden Aussage, wie weit er sich von seinem früheren Standpunkt entfernt hat: «Wenn es eine Grundlage der christlichen Theologie gibt (und ich glaube, dass es sie geben muss), dann findet sie sich nicht in der Kirche, der Schrift, der Tradition oder der Kultur.» Die Schrift ist nicht die Grundlage für christliche Lehre? Was ist es dann? Armstrongs Antwort lässt die Hauptthese von *Beyond Foundationalism* widerhallen: «Wenn von den «Grundlagen» des christlichen Glaubens und seiner Theologie die Rede sein soll, dann dürfen wir nur von dem dreieinigen Gott sprechen, wie er sich auf

vielfältige Weise durch die Schrift, die Kirche und sogar durch die Welt offenbart.»¹⁷

Armstrong versucht recht ungeschickt ein Lippenbekenntnis für die Autorität der Schrift abzulegen, indem er vorschlägt (in einer Sprache, der Karl Barth Beifall spendet hätte), unsere Lehre müsse «immer im Einklang mit dem normativen Zeugnis der göttlichen Selbstoffenbarung, das in der Schrift enthalten ist», stehen.¹⁸ Lässt man den Jargon ausser Acht und liest diese Aussage so wohlwollend wie möglich, scheint Armstrong (zumindest einen Augenblick lang) anzuerkennen, dass Gottes Selbstoffenbarung in der Schrift der endgültige Massstab all unseres Denkens, Glaubens und Lehrens von Gott sein soll. Doch selbst diesen Brotkrumen fegt er auf der Stelle mit der anderen Hand beiseite und ersetzt ihn durch eine vollkommen subjektive, irrationale, postmoderne Anti-Hermeneutik: «Theologie muss ein demütiger menschlicher Versuch sein, ›ihn zu hören‹; niemals (geschieht dies) durch rationales Herangehen an Texte.»¹⁹

Armstrong teilt die Illusion vieler, die unter der Macht dieses Irrtums stehen, indem er sich rühmt, dass seine radikale Kehrtwende der Inbegriff von «Demut» und «der wirkliche Kern dienender Leiterschaft» sei.²⁰ (In Einklang mit seinen neuen Ansichten hat Armstrong den Namen seiner Missionsgesellschaft von «Reformation and Revival» in «Act 3» geändert, womit er betont, im dritten Jahrtausend «missionarisch» sein zu wollen.)

Mittlerweile greift Armstrong zum Mittel der Karikatur und Übertreibung, um jene Ansichten anzugreifen, die er früher selbst vertrat. Er behauptet, er habe «prominente Christen routinemässig sagen hören: ›Ich habe meine Meinung niemals, aber auch niemals geändert‹.»²¹ Er zitiert Wayne Grudem's *Systematische Theologie* als Beispiel für die «Übereinstimmungs»-Sicht der Theologie. Man sammelt alle Verse über ein bestimmtes Thema, sortiert sie

alle aus, fügt sie an der richtigen Stelle in seinem System ein und dann entwickelt man daraus (oder schreibt) eine Theologie, sei es förmlich oder nicht. Diese Theologie wird dann so gelehrt, als ob das System an sich die von Gott geoffenbarte Wahrheit enthalte oder sei.»²²

Armstrong, Grenz, Franke, und die Postmodernisten der Emerging Church verwischen den Unterschied zwischen Gewissheit und Allwissenheit. Sie setzen anscheinend voraus, dass wir überhaupt nichts erkennen können (nicht einmal mit der geringsten Gewissheit), wenn wir nicht alles perfekt erkennen können. Dieses Argument ist für das postmoderne Denken sehr ansprechend, aber es steht im

Die Postmodernisten der Emerging Church verwischen den Unterschied zwischen Gewissheit und Allwissenheit. Sie setzen anscheinend voraus, dass wir überhaupt nichts erkennen können (nicht einmal mit der geringsten Gewissheit), wenn wir nicht alles perfekt erkennen können.

völligen Widerspruch zur Lehre der Schrift: «*Wir aber haben den Sinn des Christus*» (1.Kor 2,16).

Damit soll natürlich nicht gesagt sein, dass unsere Erkenntnis erschöpfend sei. Jedoch haben wir unfehlbare Erkenntnis dessen, was die Schrift offenbart, da der Geist Gottes uns durch das Wort Gottes lehrt: «*Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist,*

der aus Gott ist, sodass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist» (1.Kor 2,12). Die Tatsache, dass unsere Erkenntnis an Umfang und Tiefe zunimmt (und wir alle daher unsere Meinung über *manche* Dinge gelegentlich ändern, wenn wir mehr Licht empfangen), bedeutet nicht, dass all unser Wissen unsicher, überholt oder alle paar Jahre revisionsbedürftig wäre. Die Worte von 1. Johannes

2,20-21 treffen im wahrsten Sinne auf jeden Gläubigen zu: *«Ihr habt die Salbung von dem Heiligen und wisst alles. Ich habe euch nicht geschrieben, als ob ihr die Wahrheit nicht kennen würdet, sondern weil ihr sie kennt und weil keine Lüge aus der Wahrheit ist.»*

Die Botschaft der dem Postmodernismus anheimgefallenen Evangelikalen ist das genaue Gegenteil: Gewissheit wird überschätzt. Zuversicht ist Hochmut. Besser ist es, seine Meinung fortwährend zu ändern und seine Theologie in einem beständigen Fluss zu halten.

Auf diese Weise ist der Jahrtausendealte Krieg gegen die Wahrheit über die Christenheit hereingebrochen, und die Gemeinde ist selbst zum Schlachtfeld geworden – und zu ihrem Unheil sind nur herzlich Wenige in der Gemeinde von heute auf den Kampf vorbereitet.

Krieg in der Gemeinde

Dies ist keineswegs das erste Mal, dass der Kampf um die Wahrheit über die Gemeinde hereingebrochen ist. Das war in jeder Hauptepoche der Kirchengeschichte so. Schlachten um die Wahrheit tobten in der Christenheit schon zur Zeit der Apostel, als die Gemeinde gerade am Anfang stand. In der Tat weist der biblische Befund darauf hin, dass Irrlehrer für die Gemeinde sofort zu einem bedeutenden und weit verbreiteten Problem wurden, wohin das Evangelium auch kam. Nahezu alle grösseren Briefe des Neuen Testaments sprechen dieses Problem auf die eine oder andere Weise an. Der Apostel Paulus war stets in Kämpfe gegen die Lügen der «falschen Apostel» verwickelt, der «betrügerischen Arbeiter, die sich als Apostel des Christus verkleiden» (2.Kor 11,13). Paulus sagte, dass man damit rechnen müsse. Schliesslich ist dies eine der Lieblingsstrategien des Bösen: *«Und das ist nicht verwunder-*

lich, denn der Satan selbst verkleidet sich als ein Engel des Lichts. Es ist also nichts Besonderes, wenn auch seine Diener sich verkleiden als Diener der Gerechtigkeit» (V 14-15).

Man muss schon absichtlich naiv sein, um zu leugnen, dass so etwas in unserer Zeit geschehen könne. Und dies geschieht tatsächlich in grossem Masse. Es ist jetzt für Christen nicht an der Zeit, mit dem Zeitgeist zu flirten. Wir können es uns nicht leisten, hinsichtlich der Wahrheit, die Gott uns anvertraut hat, apathisch zu sein. Es ist unsere Pflicht, diese Wahrheit zu bewahren, sie zu verkündigen und an die nächste Generation weiterzugeben (1.Tim 6,20-21). Wir, die wir Christus lieben und an die Wahrheit glauben, die in Seiner Lehre verkörpert ist, müssen aufwachen und der Realität ins Auge sehen, dass die Schlacht bereits rund um uns tobt. Wir müssen unseren Beitrag in dem jahrtausendealten Kampf um die Wahrheit leisten.

Das gegenwärtige Klima des Postmodernismus stellt in der Tat eine wunderbare Gelegenheit für die Gemeinde Jesu Christi dar. Der arrogante Rationalismus, der die Ära der Moderne beherrschte, liegt bereits in den letzten Zügen. Die Mehrzahl der Menschen ist ernüchtert und verwirrt. Man ist über nahezu alles im Unklaren und weiss nicht, wohin man sich wenden soll, um Wahrheit zu finden.

Wir stehen in der heiligen Pflicht, in die Schlacht einzugreifen und für den Glauben zu kämpfen.

In einem gewissen Sinn liegt der treibende Gedanke hinter der Emerging-Church-Bewegung richtig: Das gegenwärtige Klima des Postmodernismus stellt *in der Tat* eine wunderbare Gelegenheit für die Gemeinde Jesu Christi dar. Der arrogante Rationalismus, der die Ära der Moderne beherrschte, liegt bereits in den letzten Zügen. Die Mehrzahl der Menschen ist ernüchtert und verwirrt. Man ist

über nahezu alles im Unklaren und weiss nicht, wohin man sich wenden soll, um Wahrheit zu finden.

Jedoch ist es für Christen die *allerschlimmste* Strategie, das Evangelium in einem Klima wie diesem zu verkündigen, indem man die Unsicherheit der postmodernen Perspektive nachahmt oder deren Zynismus widerspiegelt – und dies der Bibel und dem Evangelium praktisch aufzwingt. Stattdessen müssen wir gegen den Zeitgeist bekennen, dass Gott durch Seinen Sohn mit äusserster Klarheit, Vollmacht und endgültig gesprochen hat (Hebr 1,1-2). Und die unfehlbare Überlieferung dieser Botschaft haben wir in der Schrift (2.Pet 1,19-21).

Der Postmodernismus ist schlicht der jüngste Ausdruck weltlichen Unglaubens. Sein Kernstück – eine zweifelhafte Mehrdeutigkeit gegenüber der Wahrheit – ist nichts als Skeptizismus in Reinkultur. Daran ist nichts Tugendhaftes oder wahrhaft Demütiges. Es ist hochmütige Rebellion gegen die göttliche Offenbarung.

In der Tat: Die Art und Weise, wie der Postmodernismus der Wahrheit widerstrebt, ist das genaue Gegenteil der festen Zuversicht, die laut der Schrift das Erstgeburtsrecht jedes Gläubigen ist (Eph 3,12). Eine solche Sicherheit ist das Werk keines Geringeren als des Geistes Gottes in den Gläubigen (1.Thess 1,5). Wir müssen aus dieser Sicherheit das Beste machen und dürfen uns nicht fürchten, die Welt damit zu konfrontieren.

Die Botschaft des Evangeliums ist in allen ihren Bestandteilen die klare, bestimmte, zuversichtliche und kraftvolle Proklamation, dass Jesus der Herr ist und dass Er all denen ewiges und überfliessendes Leben gibt, die *glauben*. Wir, die wir Christus wahrhaft kennen und diese Gabe des ewigen Lebens empfangen haben, haben von Ihm auch einen klaren, bestimmten Auftrag empfangen, als Seine Botschafter mutig die Botschaft des Evangeliums zu verkündigen. Wenn wir die Botschaft nicht ebenso klar und bestimmt verkündigen, sind wir keine guten Botschafter.

Doch wir sind nicht nur Botschafter. Wir sind zugleich Soldaten, die den Auftrag haben, zur Verteidigung und Verbreitung der Wahrheit in die Schlacht zu ziehen – und das angesichts zahlloser Angriffe auf die Wahrheit. Wir sind *Botschafter* – mit einer Botschaft, die eine gute Nachricht für Menschen ist, die in einem Land der Finsternis und des Todesschattens wohnen (Jes 9,1). Und wir sind *Soldaten* mit dem Auftrag, ideologische Festungen niederzureißen sowie die Lügen und Täuschungen, die von den Mächten des Bösen hervorgebracht werden (2.Kor 10,3-5; 2.Tim 2,3-4).

Beachten Sie sorgfältig: Unsere Aufgabe als Botschafter ist es, Menschen die Gute Nachricht zu bringen. Unsere Aufgabe als Soldaten ist es, falsche *Ideen* zu stürzen. Wir müssen diese Ziele geradlinig verfolgen. Wir haben kein Recht, Krieg gegen Menschen zu führen oder mit Vertretern antichristlicher Ideen diplomatische Beziehungen aufzunehmen. Unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut (Eph 6,12). Und unsere Pflicht als Botschafter verbietet es uns, mit jedweder menschlichen Philosophie, religiöser Verführung oder welcher Art von Unwahrheit auch immer Kompromisse einzugehen oder uns damit zu verbünden (Kol 2,8).

Wenn es so klingt, als sei es schwer, diese Anweisungen ausgewogen und mit der richtigen Perspektive einzuhalten, dann liegt das daran, dass dem wirklich so ist.

Judas hat dies allerdings verstanden. Der Heilige Geist inspirierte ihn, seinen kurzen Brief an solche zu schreiben, die gegen einige eben dieser Dinge ankämpften. Nichtsdestoweniger drängte er sie, gegen alle Falschheit für den Glauben zu kämpfen und zugleich alles nur Mögliche zu tun, um Seelen vor dem Verderben zu retten: «*Andere aber rettet mit Furcht, indem ihr sie aus dem Feuer reisst, wobei ihr auch das vom Fleisch befleckte Gewand hassen sollt*» (Jud 23).

So sind wir nun Botschafter und Soldaten, die Sünder mit der Wahrheit erreichen. Und wir geben uns auch jede Mühe, die Lügen und andere Formen des Bösen zu zerstören, die diese Sünder in tödlicher Knechtschaft halten. Dies ist eine perfekte Zusammenfassung dessen, wozu jeder Christ im Kampf um die Wahrheit verpflichtet ist.

Martin Luther, jener edle Streiter für das Evangelium, warf jedem Christen aller nach ihm kommenden Generationen den Fehdehandschuh hin, indem er sagte:

Das ist alles, worin wir Gott gehorsam sein sollen, nämlich: sein Wort predigen und glauben und die Sakramente als Wahrzeichen und zum Bekenntnis empfangen. Daraus folgt, dass die das Kreuz tragen müssen, die eine solche Lehre derart bekennen. Denn die Welt und ihr Fürst, der Teufel, können's nicht leiden. ... Auch hilft es nichts, wollte jemand sagen: «Ich will in allen Stücken Christus und sein Wort sonst gern bekennen, nur möchte ich eines oder zwei verschweigen, die meine tyrannischen Herrscher nicht leiden können, wie etwa das Abendmahl in beiderlei Gestalt oder desgleichen.» Denn wer in *einem* Stück oder Wort Christus verleugnet, der hat eben denselben Christus in dem einen Stück verleugnet, als würde er ihn in allen Stücken verleugnen, weil es in allen seinen Worten samt und sonders nur *einen* Christus gibt.²³

Wo die Schlacht tobt, da erweist sich die Treue des Soldaten. Und bleibt er doch auf allen anderen Schlachtfeldern fest, so ist es nichts anderes als Fahnenflucht und Schande, wenn er an jenem Punkt zurückweicht.